

Wiesbadener Tagblatt.

52. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

20,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einpaltige Beitzelle für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Beitzelle für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 212.

Verlags-Veranstalter No. 2958.

Freitag, den 6. Mai.

Redaktions-Veranstalter No. 52.

1904.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Die Pariser Gemeinderatswahlen.

Unser Pariser Korrespondent schreibt unter dem 4. Mai: Bei den am 1. Mai in ganz Frankreich stattgefundenen Gemeinderatswahlen interessieren in erster Linie die Ergebnisse in der Hauptstadt. Paris hat sich bei dieser Gelegenheit nicht als die neuerungsfürchtige Stadt gezeigt, als die es verschrien ist. Von den achtzig Stadtverordneten, welche am vergangenen Sonntag in den 80 Stadtvierteln zu ernennen waren, wurden 54 definitiv gewählt, die sämtlich bereits dem bisherigen Gemeinderat angehörten. Höchstens noch den Stadtwahlen, die in der Zahl von 26 am 8. Mai vor sich gehen, dürfte der Einzug des einen oder anderen homo novus in das Hotel de Ville zur Lastzade werden. Die Ungeduld der Pariser, die diesen Wahlen mit besonderer Spannung entgegenzusehen und sich, was ihnen zur großen Ehre anzurechnen ist, trotz des prächtigen Frühlingssonntags fleißiger an denselben beteiligten als vor vier Jahren, wird durch den Umstand auf eine harte Probe gestellt, daß von den 54 Erwählten genau die eine Hälfte den ministeriellen Parteien und die andere den antiministeriellen Gruppen angehört, so daß erst der kommende Sonntag darüber entscheiden wird, ob die bisherige nationalistische Mehrheit weiterhin als Herrin im Rathaus schalten und walten darf. Inzwischen ist es außerordentlich ergötzlich zu beobachten, wie sich sowohl die Nationalisten als auch die Anhänger des Kabinetts schon jetzt den endgültigen Sieg in den Zeitungen und auf den Wahlzettel mit wahrhaft bemühter Würdigung zu schreiben, als wären Überraschungen beim zweiten Wahlgang gänzlich ausgeschlossen. Die verblüffende Sicherheit, mit welcher man in beiden Lagern den schließlichen Triumph voraussieht, zwingt zu großer Zurückhaltung im Urteil über den Ausgang der Wahlschlacht.

Wenn indessen namentlich die Sozialisten eine überhäufende Freude über die Resultate des 1. Mai bezeugen, so ist ihnen nicht ganz unredlich zu geben, denn unter den 27 gewählten Ministeriellen befinden sich 16 Sozialisten, 7 sozialistische Radikale und nur 4 Radikale schlechthin. Ob Ministerpräsident Combes mit diesem Überhandnehmen des sozialistischen Elements zum Schaden der radikalen Gruppierungen übermäßig zufrieden sein kann, lassen wir dahingestellt, wenn er sich auch in einem Interview für sehr befriedigt erklärt hat. Die National-

listen, welche das gleiche Triumphgeschrei wie die Mitglieder der äußersten Linken ausstießen, dürften wahrscheinlich nach dem nächsten Sonntag einige Pföde zurückzufinden haben. Ihnen fehlt es vor allem an bedeutenden Führern. Nachdem der Dichter François Coppée sich von der „Ligue de la Patrie française“ zurückgezogen hat, führt den Vorsitz in diesem deutschfeindlichen Bunde Jules Lemaitre, ein Mann, der sich als Schriftsteller ebenso groß wie als Politiker klein bewies. Es scheint überhaupt, als ob der Stern des Nationalismus in Paris — in der Provinz kennt man diese politische Spielart kaum — im Verbleichen sei. Dieser Eindruck drängte sich wenigstens bei der Lektüre der Wahlausgabe auf, die seit Wochen die öffentlichen Gebäude der Metropole verunzierten. Gegenüber dem Jahr 1900 zeigten die Kandidaten, die sich — nebenbei bemerkt — gegenständig desto mehr herunterzumachen liebten, je näher sie sich in ihren politischen Überzeugungen standen, nicht mehr denselben Eifer, sich mit der nationalistischen Skarlatine zu schmücken. Im Gegenteil, durch die gesellschaftliche Weglassung der Bezeichnung als Nationalist verrietten viele Anwärter auf die sella euralis ihre Verächtlichkeit, daß sie durch dieses Beiwort sich kompromittieren und die Wähler abschrecken könnten. Wenn die Opposition gegen das Ministerium am letzten Sonntag ihre Erwartungen nicht voll erfüllt sah, lag es vielleicht daran, daß die Pariser der nationalistischen hochfahrenden Gebärden allmählich überdrüssig geworden sind und zur Erkenntnis kamen, daß diese Partei so gut wie keine die gemachten Verprechungen hielt. Mander Wähler ist in das entgegengesetzte Lager übergegangen oder hat sich der Abstimmung enthalten, weil ihm die Übertreibungen der Lemaitre, Drumont, Rochefort usw. zu viel wurden.

Die gemäßigten republikanische Partei, in deren Obhut die städtischen Interessen sicherlich nicht schlecht führen würden, hat fast keine Wahlerfolge zu verzeichnen, da es ihr in der Hauptstadt an einer straffen Organisation mangelt und sie bisher vor den überlauten Schreibern der äußersten Rechten und der äußersten Linken sich unnützlich geduldet hat. In der Provinz dagegen, wo sie seit einigen Monaten eine rührige Agitation betreibt, scheint ihr Weigen endlich ins Blühen zu kommen, wie die Wahlnachrichten zur Genüge beweisen.

Um ein abschließendes Urteil über die Gemeinderatswahlen sowohl in Paris als in den Departements fällen zu können, heißt es, den kommenden Sonntag abwarten. Da die diesjährigen Kommunalwahlen mehr wie je durch die Politik beeinflusst sind, ist man in allen Bevölkerungsschichten aufs höchste gespannt, wer den endlichen Sieg davontragen wird.

Politische Übersicht.

Krankenfürsorge für Seelente.

Das Gesetz, betreffend die Krankenfürsorge für Seelente, ist nunmehr, wie gemeldet, endgültig vom Reichstage angenommen worden. Inhaltlich ist es eine Novelle zur Seemannsordnung und war notwendig geworden, nachdem die Novelle zum Krankenversicherungs-gesetz die Fürsorge für den erkrankten Arbeiter auf 26 Wochen ausgedehnt hatte. Dieselbe Fürsorge auch den erkrankten Seelenten zuteil werden zu lassen, ist der Zweck der Novelle. Noch in der dritten Lesung wurde versucht, den Seelenten noch weitere Ansprüche einzuräumen, wie sie die Mitglieder der Krankenkassen längst haben; insbesondere handelte es sich um die Fortzahlung eines Teils der Steuer an die Angehörigen der in einem Krankenhaus untergebrachten erkrankten Seelente und um die Fürsorgepflicht der Reeder für Krankheiten, die während drei Wochen nach der Abmünderung eintreten. Nachdem der Regierungsvertreter mit Rücksicht auf die kleinen Reeder diese Anträge für unannehmbar erklärt hatte, wurden sie abgelehnt. — Man mag diese Ablehnung bedauern, muß aber doch bedenken, daß die Seelente mit den Krankenkassenmitgliedern nicht ohne weiteres zu vergleichen sind, denn letztere tragen zwei Drittel der Kosten der Krankenversicherung aus eigenen Mitteln, während die Reeder die Unterbringungen allein aufzubringen haben. Eine zu schwere Belastung der kleinen Reeder, die insbesondere in der Küstenschifffahrt mit dem Großbetrieb schwer zu kämpfen haben, ist in der Tat nicht ratsam. Bedauerlich bleibt nur, daß es nicht möglich ist, die Versicherungsbedingungen — Krankenkassen, Seeverbundgenossenschaften — zu übertragen.

Arbeiterausschüsse in städtischen Betrieben.

Die Reihe von Unternehmungen, welche in den letzten Jahren von Stadtwahlungen übernommen worden sind, hat sich ganz erheblich vermehrt. In denselben Maße ist die Zahl der Personen gewachsen, welche als Arbeiter im Dienste der Gemeinde tätig sind, in unseren Großstädten zählen sie zum Teil nach Tausenden. Da erscheint es denn wünschenswert, daß die städtischen Behörden, die ja auch Mutterbetriebe in bezug auf Entlohnung und Behandlung ihrer Arbeiter sein sollten, sich mit der Idee des konstitutionellen Arbeitsverhältnisses vertraut machen und beispielsweise Arbeiterausschüsse errichten, mit deren selbstgewählten Vertretern sie bei Streitigkeiten verhandeln; in Stuttgart hat man damit den Anfang gemacht. Dort ist der Arbeiterausschuss in der geschäftlichen Behandlung seiner Angelegenheiten vollstän-

Major Barsan und sein Kreis.

Roman von Waldin Grollier.

(24. Fortsetzung.)

Friedrich war inzwischen wieder beim Generaldirektor erschienen.

„Nun?“

„Es scheint mir ziemlich erwiesen, daß es eine der Damen war, Herr Generaldirektor!“

„Haben Sie einen bestimmten Verdacht?“

„Ja.“

„Auf wen?“

„Das möchte ich nicht sagen, Herr Generaldirektor.“

„Herr Doktor, Sie werden nicht wollen, daß ich a l l e Damen entlasse!“

„Ich glaube, Sie sollten keine entlassen, Herr Generaldirektor.“

„Ich kann doch nicht eine Diebin im Hause behalten?“

„Die — Diebin hat Reue bekundet und hat den Schaden sofort gutgemacht. Sie ist keine Diebin mehr. Man wird auch keine Gelegenheiten mehr bieten. Die Damen kommen sonst durchaus nicht mit Geld oder Wertpapieren in Berührung. Sie, Herr Generaldirektor, werden in der Folge auch das Geld zuvor in die Tischlade schieben, wenn Sie zu einer Sitzung eilen, und der Bengel wird auf seinem Posten sein, wenn Sie abwesend sind, Herr Generaldirektor.“

Schwabe dachte nach. Er hätte gern ein Exempel statuieren, schon um der Sicherheit in der Zukunft willen, aber schließlich gab er doch nach. Kam selbst war der Gedanke, die ganze Angelegenheit niederzuschlagen, sympathisch. Es wäre ohne unliebsames Aufsehen und Gerede nicht abgegangen, und ein Skandal mußte um jeden Preis vermieden werden. Ganz ohne Schaden für den Ruf einer Anstalt gehen solche Dinge doch niemals ab, wenn sie einmal bekannt geworden sind. Unregelmäßigkeiten und Veruntreuungen hatten sich im Laufe der Jahre auch bei der „Univerfale“ schon wiederholt begeben, aber niemals war davon etwas in die Öffentlichkeit gedrungen. Er selbst hatte dafür Sorge getragen, und so war es auch dieses Mal ganz in seinem Sinne, daß die Sache nicht an die große Glocke gehängt werde.

„Sie haben recht, Herr Doktor“, sagte er nach einer Weile, „es ist besser, diese ganze dumme Geschichte zu vertuschen und für die Zukunft die Vorsichtsmaßregeln zu verschärfen, aber mit der Zeit müssen Sie doch trachten, jene edle Donna ohne Aufsehen auszuschalten.“

„Ich danke Ihnen, Herr Generaldirektor, und nun — hätte ich noch etwas auf dem Herzen, — Herr Generaldirektor —“

„Sprechen Sie. Ich bin Ihnen zu Dank verpflichtet.“

„Mir ist nun die Arbeit in meiner Abteilung verleidet.“

„Ich finde das begreiflich.“

„Herr Generaldirektor waren wiederholt so gütig, mir eine Veränderung anzutragen —“

„Ich bleibe Ihnen im Worte, Herr Doktor. Wollen Sie in die Provinz? Es täte mir leid —“

„Ich würde es noch immer vorziehen, hier zu bleiben, Herr Generaldirektor, wenn ich in einer anderen Abteilung tätig sein dürfte.“

„Das läßt sich sofort machen. Herr Reichardt, unser Prokurist und Chef der Kassenabteilung hat schon mehr als vierzig Dienstjahre hinter sich und will schon längst in Pension gehen. Er kann's leicht tun, er ist ein reicher Mann. Wir hatten bisher nur keinen Ersatz für ihn, sonst wäre er schon längst gegangen. Wollen Sie an seine Stelle treten?“

„Ich wäre glücklich, Herr Generaldirektor, aber es wäre eine unverdiente Auszeichnung —“

„Das lassen Sie meine Sorge sein, Herr Doktor.“

„Die Verantwortung ist eine so große, und wenn ich dann nicht genüge —“

„Mein lieber Doktor! Glauben Sie mir, daß die Interessen unserer Anstalt auch mir am Herzen liegen. Um Ihrer schönen Augen willen geschieht das nicht. — Ich habe Vertrauen zu Ihnen. Also — einverstanden?“

„Natürlich, und mit tausend Freuden, Herr Generaldirektor.“

„Na, dann ist's ja gut. Wenzel, Wenzel!“

Schwabe war sehr ausgeräumt und es war förmlich eine musikalische Kadenz, mit der er den Diener betraf, damit er den Prokuristen, Herrn Reichardt, herüberhole.

„Wir wollen das gleich in Ordnung bringen“, bemerkte er darauf zu Friedrich.

Der alte Herr erschien prompt, und in einer Stunde

war alles durchgesprochen und in Ordnung gebracht. Friedrich sollte sofort in die andere Abteilung übersiedeln und sich in den nächsten Wochen durch Reichardt so in alle Einzelheiten einweisen lassen, daß er dann selbst die Leitung übernehmen und der alte Herr seiner Sehnsucht genügen und sich zur Ruhe setzen konnte.

Friedrich ging noch einmal in sein Amt hinüber, um sich von seinen Damen zu verabschieden. Das gab eine große Sensation und ein allgemeines Bedauern, ja, es flossen sogar Tränen. Er tröstete und versicherte, daß sie es unter seinem Nachfolger gewiß nicht schlechter haben würden, worauf eine Naive treuherzig meinte:

„Es kommt selten etwas Besseres nach!“

Darüber mußten nun alle trotz des Zammerns lachen, und Friedrich konnte, ohne daß es die anderen hörten, Cora zuzulustern:

„Es war eine Rechnung, die nicht stimmte!“

Dann sagte er allen Adieu und als die Reihe an Cora kam, riefte er das letzte Wort an sie:

„Wir werden uns kaum wiedersehen, Fräulein, — Schade!“

Noch einmal rafften sich die jungen Damen zu einer Ovation für ihn auf, mit so vieler aufrichtiger Herzlichkeit, daß ihm selbst dabei schwer ums Herz wurde, und dann verließ er die Stätte, die bedeutungsvoll für sein Leben geworden war, und an welcher er den Frieden seiner Seele wiedergefunden hatte. —

XVIII.

Im Laufe weniger Wochen hatte Friedrich sich vollkommen hineingefunden in sein neues und verantwortungsvolles Amt. Er war nun direkt an der Leitung des Geschäfts beteiligt und hatte täglich vertrauliche Besprechungen mit seinem Generaldirektor. Eines Tages sah er wieder in Schwabes Bureau mit diesem beisammen, um seine Weisungen entgegenzunehmen, als ein Gasarbeiter in blauer Bluse mit seinen Werkzeugen in der Hand ohne weitere Formlichkeit eintrat und sich sofort an dem Luster im Zimmer zu schaffen machte.

Friedrich fand die Sache ganz natürlich. Denn der Mensch hatte ihn vorher in seinem Zimmer schon eine ganze Weile gefürcht, und da leuchtete es ihm denn ein, daß die einmal begonnene Arbeit, die ja wahrscheinlich notwendig war, auch zu Ende gebracht werden müsse. Nicht

dig selbständig, wählt sich auch seinen Vorsitzenden selber. Den städtischen Behörden muß natürlich das Recht zu stehen, Vertreter zu den Sitzungen zu entsenden; ferner würde wohl zu bestimmen sein, daß in Städten mit großem eigenem Personal (Berlin besitzt allein über 12 000 Arbeiter) mehrere Arbeiterausschüsse sich zu Plenarversammlungen zu vereinigen haben. Die Zahl solcher Ausschüsse wird durch die örtlichen Verhältnisse bestimmt. Eine derartige Arbeiterorganisation wird dazu beitragen, manche unliebsamen Differenzen auf gütliche Weise zu erledigen und strittige Fragen in ruhiger und sachlicher Weise zu behandeln. Die Ausschüsse sollen eben als Vermittler zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer dienen, dazu gehört denn auch, daß sie sowohl Wünsche und Beschwerden einzelner Arbeiter anbringen, als auch Fragen behandeln, die die Arbeiter in ihrer Gesamtheit angehen, wie Pensions- und Ferienfragen. Die Kommunen sträuben sich heute noch vielfach gegen solche Erkenntnis, aber sie können auf die Dauer nicht umhin, eine vernünftige Sozialpolitik zu treiben. Eine solche wird nicht ohne Einfluß auf die staatlichen und — was die Hauptsache ist — auf die privaten Betriebe bleiben.

Der russisch-japanische Krieg.

Japanischer Heldenmut.

hd. Petersburg, 5. Mai. Die japanischen Brander gingen in drei Gruppen vor. Der Kampf war mörderisch. Sämtliche Uferbatterien feuerten. Die Mannschaft ging heldenhaft unter. Als der erste Brander laut, verschwand auch die ganze Besatzung unter lauten Hurras in den Fluten. Auf dem zweiten Brander kletterten die Japaner in die Masten und gaben den übrigen Signale, verweigerten aber die ihnen angebotene Rettung von russischer Seite. Diejenigen, die das Ufer erreichten, weigerten sich, sich zu ergeben und schossen noch aus ihren Revolvern. Die verwundeten Japaner sind auf der „Mongolia“ untergebracht.

Beschichtung Port Arthurs.

hd. London, 5. Mai. Aus Tokio wird berichtet, daß nach der Versenkung der Dampfer am Eingang des Hafens von Port Arthur die japanische Flotte am Dienstag die Forts und die Stadt bombardierte und die Beschichtung Mittwochmorgen fortsetzte.

Der Sündenbock.

hd. Petersburg, 5. Mai. In hiesigen militärischen Kreisen will man wissen, daß General Sussulitsch seines Kommandos entbunden und befaßt persönlicher Einvernahme über die Ursachen der Katastrophe am Jalu nach hier berufen worden ist.

Die befriedigten leitenden Kreise.

hd. Berlin, 6. Mai. Wie aus Petersburg telegraphiert wird, verlangte und erhielt Europatkin aus Port Arthur für Landkriegszwecke das verfügbare Geschützmaterial. Im Festungsbereich entsfaltete Alexejew persönlich eine große Tätigkeit auch im Hinblick auf einen japanischen Angriff von der Landseite aus. Alexejew legte Berichte erfüllen die leitenden Petersburger Kreise mit Befriedigung, weil daraus erhellt, daß seine getroffenen Verfügungen allen Eventualitäten entsprechen.

hd. Tokio, 5. Mai. Die zweite japanische Armee hat ihre Mobilmachung noch nicht ganz beendet. Die Artillerie und der Train erhalten täglich 10 bis 12 Büge zu je 60 Kisten mit Pferden aus dem Norden Japans. Inzwischen werden Schiffe für den bevorstehenden möglichst gleichzeitigen Transport der fünf Divisionen der 2. Armee zurecht gemacht. Ob ihr Bestimmungsort Korea oder Liaotung ist, war bisher nicht zu erfahren. Das Oberkommando des großen Generalstabes befindet sich noch vollständig in Tokio. Von den 42 fremden Offizie-

ren ist das erste Drittel nunmehr von Saitonoseki nach Seoul abgegangen. Die anderen folgen in 8 bis 14 Tagen. — Das Transportschiff mit den ausländischen Militär-Attaches lief bei Saitonoseki auf und wurde wieder. Die Attaches werden auf anderem Dampfer an ihren Bestimmungsort gebracht. (R.-A.)

wb. Tokio, 5. Mai. (Reuter.) General Kuroki berichtet in einem Telegramm vom 3. Mai: Bei einer sorgfältigen Absuchung des Schlachtfeldes vom Sonntag sind bisher 200 weitere Tote und Verwundete zwischen Russen gefunden worden. Es sei zu erwarten, daß sich nach Beendigung der Suche noch eine höhere Zahl ergeben werde. — Kuroki meldet weiter, unter den gefallenem Russen sei auch ein Militärarzt, der im Auftrage der Japaner die Verwundeten beider Heere pflegte.

hd. London, 5. Mai. Aus Seoul wird gemeldet: General Kuroki füllt die Lücken in den Reihen seiner Truppen durch Verstärkungen von der Basis in Korea und bereitet einen neuen Schlag vor. Das Ziel seines weiteren Vormarsches ist nicht definitiv bekannt, dürfte aber Jöngwantschön sein.

wb. Petersburg, 5. Mai. Der Korrespondent der „Russ. Telegr.-Agentur“ meldet heute aus Port Arthur: Ein feindliches Geschwader hält hinter Kiautschau. In Pitscheno sind die Transportdampfer angelangt, die japanische Truppen landen sollen. Statthalter Alexejew ist um 2 Uhr morgens abgereist, um sich auf Befehl des Kaisers zur aktiven Armee zu begeben. Das Kommando des Geschwaders ist vorläufig Admiral Witthoeff übertragen. Essen ist zum Flagkapitän ernannt. In Port Arthur ist die Stimmung ruhig. Großfürst Boris Wladimirovitch hat die Stadt verlassen.

hd. London, 5. Mai. Aus Petersburg wird der „Central-News“ gemeldet, daß die Japaner 24 englische Meilen vom Schauplatz des Kampfes auf Jöngwantschön vorgedrungen seien, wo eine starke russische Truppenmacht steht, um den Japanern den Weg nach Liaotung zu verstopfen. Nur eine kurze Entfernung trennt noch die beiderseitigen Streitkräfte.

hd. London, 6. Mai. Die heutigen Morgenblätter veröffentlichen ein Telegramm aus Petersburg, das noch der Befestigung bedarf. Nach demselben soll eine zweite Schlacht gestern bei Chungthwalsien stattgefunden haben. 7000 Russen und 10 000 Japaner sollen teils tot oder verwundet sein. Der Rückzug der japanischen Armee soll ein fluchtartiger gewesen sein. Die Nachricht klingt wenig wahrscheinlich.

hd. Petersburg, 6. Mai. In hiesigen militärischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die Japaner nunmehr angeichts der Leichtigkeit, mit welcher sie Verstärkungen über den Jalu heranziehen konnten, den Versuch machen werden, an die russische Eisenbahn heranzukommen.

hd. Petersburg, 6. Mai. Man bestätigt amtlich, daß das Geschwader des Admirals Togo sich in der Nacht vor Port Arthur befand, und daß gleichzeitig das Geschwader des Admirals Kamimura, bestehend aus 10 Kreuzern, bei Wladiwostok gesehen worden sei. Ein weiteres Telegramm berichtet, daß noch keine Gewissheit darüber besteht, ob der heftige Kanonendonner, der bei Genjan gehört wurde, das Zeichen eines Seeschlages war. Admiral Jessen ist mit 4 Kreuzern und 6 Torpedobooten in der Gegend von Genjan.

hd. London, 6. Mai. Aus Nutschwang wird telegraphiert, daß am Donnerstag japanische Kriegsschiffe mit 50 Transportschiffen in der Nähe von Kiautschou gesehen worden seien. Eine Landung der Japaner in der Kiautschou-Bai würde Port Arthur abschneiden. In Lande ist man noch ruhig, aber es wird ein Angriff täglich erwartet. Japanische Kriegsschiffe sind bereits auch vor Inlan gesichtet worden, die offenbar rekonstruierten. Inlan ist durch Minen geschützt, aber nicht vollständig. Was die russischen Truppenbewegungen betrifft, so stehen außer 16 000 Mann in Port Arthur und 6000 Mann in Dalny augenblicklich noch 120 000 Mann fählich von Russen. Davon befinden sich in Jöngwantschön 12 000

Mann Infanterie unter General Benewitsch, 8000 Kosaken unter Michailowitsch und 6 Batterien. In der Nähe der Bahnkreuzung Boshitsian stehen 20 000 Mann und zwischen Mukden und Liaotung 70 000 Mann. (R.-A.)

hd. London, 6. Mai. In Nutschwang wird befürchtet, die Russen seien im Begriff, von der Bahnlinie zwischen Nutschwang und Shanhaiwan Besitz zu ergreifen, wenn die Japaner nicht bald landen. Durch ein solches Vorgehen von seiten Russlands werden aber Chinas Neutralitätsrechte verletzt, was zu Komplikationen führen müßte. Infolgedessen herrscht in Nutschwang große Unruhe unter der englischen Bevölkerung, da angesichts der bevorstehenden Ereignisse englisches Eigentum, geschätzt auf eine halbe Million Pfund Sterling, ohne Schutz sei. (R.-A.)

hd. Paris, 6. Mai. „Gerald“ meldet aus Petersburg, unter der Bevölkerung mache sich eine pessimistische Stimmung geltend, da man glaubt, daß angesichts der Verluste die Tragweite der Schlacht am Jalu dem Publikum verheimlicht werde. Die Nachricht, ein Gefecht zwischen der japanischen Flotte und dem Wladiwostok-Geschwader sei im Gange, hat große Sensation hervorgerufen. Weitere Meldungen bestätigen, daß das japanische Geschwader vor Port Arthur erschienen ist und einen Angriff vorbereite. — In militärischen Kreisen herrscht, trotzdem die Bevölkerung über die Niederlage der Russen am Jalu sehr aufgeregt ist, ein frischer Geist und großes Vertrauen.

hd. Petersburg, 6. Mai. Der russische Gesandte in Peking erhielt den Auftrag, der chinesischen Regierung nochmals dringend ans Herz zu legen, dafür zu sorgen, daß sich die Truppen neutral verhalten und die russenfeindlichen Aktionen des Generals Ma und des Vizewägnis Quantschikaj energisch zu verbieten, da gerade jetzt, wo die Russen Mißerfolge erlitten, besonders schwere Folgen für China bei einer russenfeindlichen Haltung resultieren würden.

hd. Petersburg, 6. Mai. Es verlautet, der Zar werde am 12. Mai eine sensationelle Erklärung anlässlich der Truppenchau erlassen. Es sei möglich, daß er die Mobilisierung der gesamten russischen Armee bekannt geben werde. — Europatkin habe bei der Roten Kreuz-Gesellschaft Bettzeug für weitere tausend Weiten gefordert. Die Südbahn und die transsibirische Bahn sind mit Sanitätszügen ausgestattet.

hd. Petersburg, 6. Mai. Die Mobilisierungs-Ordnung für weitere vier Armeekorps ist bereits angefertigt. — Nach Meldungen aus Port Arthur haben Taucher festgestellt, daß durch die letzten Brander-Angriffe der Hafeneingang gesperrt worden ist. — Die weiteren Verände mit den neuen Unterseebooten sollen ausgezeichnete Resultate in bezug auf Steuerung und Manövrieren unter Wasser ergeben haben.

hd. Kiel, 6. Mai. Die aus Liban hier eingetroffene Besatzung des von Russland angekauften Dampfers „Maria Theresia“ berichtet, daß die auf der dortigen Seebelegenden angekauften Schnelldampfer „Fürst Bismarck“, „Belgia“ und „Maria Theresia“ am 14. Juni begleitet von 30 Torpedobooten nach Ostasien abgehen sollen.

wb. Petersburg, 5. Mai. Wie die „Nowoje Wremja“ von zuverlässiger Seite erfährt, ist die von dem „New York Herald“ gebrachte Meldung, mit dem „Petropawlowsk“ seien gegen 12 Millionen Rubel in barem Gelde untergegangen, ganz unbegründet. Nach Erkundigungen in Port Arthur befanden sich in der Kasse des Panzerschiffes nicht über 60 000 Rubel.

hd. Bremen, 5. Mai. In der Meldung verschiedener Blätter, der norddeutsche Lloyd habe acht zur östlichen Linie gehörige Dampfer an die japanische Regierung verkauft, erzählt die „Weser-Zeitung“, daß der Lloyd nur drei seiner ältesten Rüstendampfer an eine japanische Firma verkauft hat.

ebenso selbstverständlich fand aber der Herr Generaldirektor die Geschichte. Er blickte erstaunt auf und fragte unwillig:

„Ja, muß denn das gerade jetzt sein?“
 „Ich bin gleich fertig, Herr Schwabe“, erwiderte der Arbeiter und fuhr ruhig fort. „Söhne abzuschrauben, und wieder anzuschrauben, in die Nöhre zu blasen und sonst alles zu verrichten, was schon vorher Friedrich als allerdings recht störend, aber wahrscheinlich doch wohl unerlässlich notwendig vorgekommen war. Seine Weisungen hatte Friedrich nun erhalten, reden ließ sich so nichts Rechtes mehr in Gegenwart des lästigen Arbeiters, und so zog er sich denn wieder zurück.“

Als der Generaldirektor und der fremde Arbeiter dann allein im Kabinett waren, begann der letztere von oben herab — denn er stand jetzt auf einem Tische — mit halber Stimme: „Herr Schwabe?“

„Was gibts?“ fragte der Angerufene nicht eben mit freudlichem Ton zurück. Ihn verdroß die Störung und der ganze Mensch überhaupt.

„Ich hätte da eine Karte für Sie.“
 „Lassen Sie mich in Ruhe mit Ihrer Karte und geben Sie sie unten beim Portier oder im Inspektorat ab.“

„Sie ist aber nur für Sie bestimmt, Herr Schwabe.“
 Der Generaldirektor sah von weitem, daß es eine Geschäftskarte sei und streckte sehr ärgerlich die Hand danach aus. Was gingen ihm diese Geschichten an, und wozu hat man seine Leute?! Es war richtig nur eine Geschäftskarte, aber ein flüchtiger Blick auf sie machte ihn betroffen, und er steckte sie rasch in die Brusttasche.

„Sie sind also gar kein Gasinstallateur?“ fragte der Generaldirektor.

„Ich bin es so wenig, daß ich nicht sicher bin, ob ich Ihnen diesen schönen Luster nicht gründlich ruiniert habe“, erwiderte der junge Mann mit voller Gemütsruhe. „Ich bin vielmehr der Vertreter der Firma, deren Karte zu überreichen ich soeben die Ehre gehabt habe.“

Es war die Geschäftskarte des Privat-Detektiv-Institutes „Camera“ gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Fenilleton.

Nach St. Louis.

Reisebriefe von Paul Lindenberg.

III.

Von New York nach Washington. — Amerikanische Eisenbahneinrichtungen. — Washington. — Eine Villa- und Gartenstadt. — Das Kapitol. — Die Bibliothek. — Im Weißen Hause. — Empfang leitens des Präsidenten Theodor Roosevelt. — Von Washington nach St. Louis.

Von New York nach St. Louis führen mehrere Eisenbahnlinien, deren Verwaltungen den Besuchern der Ausstellungsstadt sehr entgegenkommen, indem sie für Hin- und Rückfahrt mit 15tägiger Gültigkeit nur den einfachen Fahrpreis — 23 Dollar — berechnen, daneben aber auch andere Kundfahrkarten zu ermäßigtem Betrage verabfolgen. Es dürfte sich empfehlen, die Hinreise über Washington mit Aufenthalt dajelbst, die Rückfahrt über die Niagara-Fälle, resp. umgekehrt, zu nehmen. Die Fahrzeit zwischen New York und St. Louis beträgt 30 Stunden, die Züge verkehren am Tage und in der Nacht, so daß man ganz nach Belieben die Abfahrt von New York und Ankunft am Endziele wählen kann. Die Beförderung der Koffer vom Hotel zur Bahn übernimmt wiederum die Expreß-Kompagnie, bis zu 100 Kilogramm ist das Gepäck frei; sehr bequem ist es, daß kurz vor dem Ankunftsort ein Expreß-Agent in dem Eisenbahnwagen die Beförderung der aufgegebenen Gepäckstücke von der Bahn zum Hotel gegen geringe Entschädigung (1 M. das Stück) übernimmt, man sich daher den teuren Wagen ersparen kann. Schon aus diesem Grunde empfiehlt es sich, das Handgepäck auf das Mächtigste zu beschränken, um so mehr, da für Unterbringung desselben in den Coupés fast gar nicht gesorgt ist.

Überhaupt muß man schon auf der Eisenbahn den im letzten Bericht erwähnten Rat, nicht stets die Zustände im alten Erdteil zum Vergleiche heranzuziehen, beherzigen, man wird sich dadurch viel Verdruß ersparen. Denn es ist fraglos, daß wir in Deutschland, in Österreich, der Schweiz usw. viel besser, was den Eisenbahnverkehr anbetrifft, aufgehoben sind, als in Amerika. Die

Schnellzüge enthalten nur 1. Klasse mit recht unbequemen Sitzen, sowie Pullman-Wagen, die, seitdem wir bei uns auf diesem Gebiete wesentliche Fortschritte gemacht, nicht mehr ihren einstigen Ruf rechtfertigen. Mit der nächsten Schlaflegenheit ist's auch nur so-so bestellt; nicht wie bei uns gibt es kleinere Abteilungen, die abgeschlossen sind, sondern der ganze Wagen wird in einen Schlafsaal verwandelt, mit zwei, durch den mittleren Gang getrennten Reihen unterer und oberer Betten, die nach der freibleibenden Mitte zu durch Vorhänge abgeschlossen werden. Bei der sonstigen, so großen Rücksichtnahme auf Damen ist es auffällig, daß hier nicht besser für dieselben gesorgt ist, es kommt oft vor, daß das untere Bett eine Lady, das obere irgend ein fremder Gentleman erhält! Ubrigens gibt es in jedem Pullman-Wagen einige Drawing-Rooms, kleine Kabinette für sich, die natürlich entsprechend hoch bezahlt werden müssen.

Auch die Verpflegung läßt zu wünschen übrig, derart, daß man unbedingt, und zwar nur zu ganz bestimmten Stunden, auf die Speisewagen angewiesen ist und für jede Mahlzeit — erstes Frühstück, Mittag- und Abendbrot — je einen Dollar bezahlen muß. Auf den meisten Stationen gibt es nichts außer Zettungen, zudem ist der Aufenthalt stets nur sehr kurz bemessen, und damit man sich nicht weit von seinem Wagen entfernen, denn der Zug setzt sich ohne Rufen der Kondukteure oder Wagenschilder in Bewegung. Die Namen der Stationen sind in vielen Fällen schwer zu entziffern, und die Bahnhöfe unansehnlich wie schmutzige, im ganzen genommen haben's die Eisenbahnreisenden im verlästerten Europa besser.

In achtstündiger Fahrt gelangt man von New York nach Washington. „Wie anders wirkt dies Zeichen auf mich ein!“ Das Bild der Stadt fällt so ganz aus dem Rahmen heraus, den wir für die großen amerikanischen Städte als typisch nehmen können. Nichts von dem stierhaften Hasten und Treiben, eine gewisse Ruhe und Behaglichkeit, die sehr sympathisch behrt nach dem nervösen Getriebe New Yorks. Keine qualmenden Fabrikschloten, keine himmelanstrebenden Wolkenkratzer, nicht das unaussprechliche Menschengewoge. Dafür breite, gut asphaltierte Straßen, zwischen den Riets- und Ge-

Deutsches Reich.

* Berlin, 6. Mai. Der Bundesrat genehmigte gestern den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Entlastung des Reichsgerichts.

Der Kultusminister wendet sich in einem Erlaß gegen die Vertretung von Ärzten durch Kandidaten der Medizin.

Für den 16. und 17. dieses Monats ist ein 2. Allgemeiner Deutscher Bantierkongress nach Berlin einberufen. Er wird sich ausschließlich mit der Börsengesetzgebung und der Novelle zum Stempelsteuergesetz beschäftigen.

s. r. Reichsarbeitsamt. Die wir von wohlunterrichteter Seite erfahren, sind die Meldungen über die Abzweigung des arbeitsstatistischen Amtes im Reichsamt des Innern zu einem besonderen Reichsarbeitsamt zum mindesten verfrüht. Allerdings sind darüber Erwägungen gepflogen worden infolge des wachsenden Umfangs der Aufgaben dieser Abteilung. Es wird aber vorläufig nur beabsichtigt, die arbeitsstatistische Abteilung innerhalb des Amtes selbständig zu machen und an ihre Spitze einen zweiten Direktor im kaiserlichen statistischen Amte zu setzen. Zum Nachfolger des Präsidenten Wilhelm ist der Oberregierungsrat Werner im Reichsamt des Innern nunmehr definitiv bestimmt und steht die offizielle Ernennung bevor.

* Das Wahlgeheimnis ist bekanntlich auch bei den letzten Reichstagswahlen trotz der Einführung der Wahlzettel auf dem platten Lande vielfach von konservativen Wahlprüfchern dadurch illusorisch gemacht worden, daß die Urverts in der Urne sorgfältig aufeinander geschichtet wurden, so daß bei der Auszählung an der Hand der Abstimmungslisten und einer besonders geführten Urne über die Reihenfolge der Abstimmung genau festgestellt werden konnte, wie jeder einzelne Wähler gestimmt hat. Die Wahlprüfungskommission des Reichstags, die bei der Prüfung der Wahl des Abgeordneten Stockmann sich zum erstenmale mit einem solchen Protestpunkte zu beschäftigen hatte, hat nun prinzipiell dahin entschieden, daß dieses Verfahren als eine Verletzung des Wahlgeheimnisses sich darstellt, die die Wahlhandlung in dem betreffenden Wahlbezirk ungültig mache.

Der Aufstand in Deutsch-Südwestafrika.

Ein Brief aus Windhoek.

In einem der „Deutschen Kolonial-Ztg.“ zur Verfügung gestellten Briefe lesen wir: „Es kann heute noch niemand ungefährdet den Häuserkreis von Windhoek verlassen, geschweige denn wieder auf die Farm ziehen. Denn auch für die Farmer noch kein Vieh wieder zur Stelle ist, so würden diese doch wenigstens gern mit den Aufräumungsarbeiten beginnen, aber das ist zurzeit noch nicht möglich. So unglücklich es klingen mag, so ist es doch Tatsache, daß aus der nächsten Nähe der Häuser von Windhoek alle paar Tage mal, zuweilen an hellen Tagen, Vieh gestochen und weggetrieben wird, während es kaum jemals gelingt, der Viehdiebe mit ihrer Beute habhaft zu werden. Ehe die betreffende Meldung erfolgt, eine Patrouille beritten gemacht und abgeschickt werden kann, hat die Bande gewöhnlich einen derartigen Vorsprung, daß sie in dem bergigen und steinigten Gelände, in dem mit Pferden an sich nur langsam vorwärts zu kommen ist, besonders, wenn man dabei eine sehr schwer erkennbare Spur halten muß, bis zu Sonnenuntergang nicht mehr eingeholt werden kann. Der Vorsprung einer Nacht aber, während deren die Spur nicht verfolgt werden kann, macht die Jagd am nächsten Tage so ziemlich sicher aussichtslos. Meistens sind es kleinere bewaffnete Truppen, die beim Anmarsch sich vor unseren Patrouillen leichter in dem wilden Gelände verhalten können und darum selten erwischt werden.“

hd. Berlin, 5. Mai. Wie die „Nat.-Ztg.“ hört, ist an einen Systemwechsel in Deutsch-Südwestafrika unter

Ernennung eines Zivilgouverneurs nicht gedacht. Unzutreffend sei auch die Behauptung, daß die Entsendung Trostas erst nach der bekannten Konferenz im Schloß vom Kaiser befohlen worden sei.

Neubesetzung des Gouverneurpostens? Für die Neubesetzung des Gouverneurpostens in Deutsch-Südwestafrika, die man nach den jüngsten Vorgängen über kurz oder lang für unvermeidlich hält, werden in kolonialen Kreisen als Anwärter wiederum der jetzige Dezent für Deutsch-Südwestafrika in der Kolonialabteilung, Birkh. Legationsrat Dr. Galinelli, und der Generalkonsul v. Lindequist in Kapstadt genannt.

Freiwillige für Südwestafrika. In der Presse begegnet man überall Bekanntmachungen, die zum freiwilligen Eintritt in die südwestafrikanische Schutztruppe auffordern. Danach sollen sich Militärbeamte, Unteroffiziere und Mannschaften der Reserve aller Waffengattungen, die um sofortigen Eintritt in die südwestafrikanische Schutztruppe bereit sind, bis spätestens 7. d. M. bei ihren zuständigen Bezirkskommandos unter Vorlage der Militärpapiere persönlich melden. Sie sollen sich auf ein Jahr zum Dienst in der Schutztruppe verpflichten. Auch diejenigen, welche sich früher bereits gemeldet haben, sollen ihre Anmeldungen bis zum genannten Zeitpunkt erneuern.

Ausland.

* Italien. Exminister Rasi ist, wie die „Tribuna“ meldet, entflohen. Andere Blätter konstatieren auch, daß er nicht aufzufinden ist. Die Polizei, die sein Haus in Rom umstellt hatte, ließ auch in Livoli Hausdurchsuchungen veranstalten, wo Rasi zuletzt gesehen und verschwunden war, ohne den Rauscher zu bezahlen, der ihn dorthin gebracht hat. — Die Kammer beschloß, den Antrag, betr. Auslieferung des Exministers Rasi an die Gerichte, am Samstag zu beraten. — Der Bericht der zur Prüfung der Amtsführung des ehemaligen Unterrichtsministers Rasi eingesetzten Kommission stellt fest, daß Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind, für welche Rasi nicht nur die moralische, sondern auch strafrechtliche Verantwortung zuzufallen. Demgemäß schlägt der Bericht vor, die Angelegenheit der Justizbehörde zu überweisen, die allein zuständig sei, die Angelegenheit zu prüfen.

* Niederlande. Über die Krankheit des Prinzen Heinrich macht man sich, so wird der „Rhein.-Westf. Ztg.“ aus Amsterdam geschrieben, nunmehr einige Besorgnis. Kaum von der Reise heimgekehrt, war der Prinz erkrankt, wie es hieß. Dann wurde Rheumatismus mit Fieber genannt und am Freitag ließ die Königin den für den 3. Mai anberaumten Besuch in Amsterdam absagen. Seitdem soll eine Besserung eingetreten sein. Jetzt berührt es aber seltsam, daß die schnelle Gerüchterschwindigkeit der Großherzogin-Mutter Marie von Medlenburg-Schwern in der Presse völlig negiert wird. Bereits am Samstag meldeten norddeutsche Blätter, die Königin habe die Mutter des Prinzen aufgefordert, sofort zu kommen. Am Sonntagmittag soll die Großherzogin aus Lübeck abgereist sein. Ob sie angekommen, ist nicht bekannt. Man schließt aus dieser Vermischung auf ernste Dinge. Der Prinz soll bereits öfter von Rheumatismus geplagt worden sein und hat zur Heilung wiederholt Baden besucht. Die Wahl dieses Kurortes wurde in manchen Kreisen bemängelt, da daraus die Zweifel an der Art der Krankheit entstehen mußten. Jedenfalls aber ist es sehr leicht möglich, daß der scharfe Temperaturwechsel — es ist zurzeit wieder ziemlich kühl bei uns — eine schwere Erkältung herbeigeführt hat. Dr. Koessling, der vertraute Arzt der Königin seit der letzten Krankheit, behandelt den Prinzen. Weitere Einzelheiten sind nicht zu ermitteln. Der Amsterdamer Besuch wird vermutlich wohl nicht mehr stattfinden. Man hatte zuerst den Eindruck, als sei die Krankheit nur ein Vorwand zur Abgabe, weil die Feste von den ausgeperrten sozialdemokratischen Diamantarbeitern wohl mal gestört werden könnten. Etwa 8000

Mann sind wieder seit drei Monaten ausgesperrt und das Glend wird bereits traurig. Auch war von der öffentlichen Mafseier, die der Bürgermeister mit gewohntem Entgegenkommen gestattet hatte, eine Erregung zu befürchten. Kommt die Königin auch später nicht, so ist das für Amsterdam sehr zu bedauern, für sie selbst aber nur zu begrüßen. Wilhelmine scheint sich in Sorrent ziemlich erholt zu haben.

* Frankreich. In der militärischen Zone der französischen Besetzungswerte bei Nizza wurde ein italienischer Reservoffizier von französischen Gendarmen verhaftet, der sich im Besitz von Befehlungsplänen und Dokumenten befand. Die beschlagnahmten Schriftstücke sollen keinen Zweifel darüber lassen, daß der Verhaftete Spionage getrieben hat. — In Denain kam es anlässlich einer Wählerversammlung zwischen Sozialisten und Republikanern zu einem blutigen Zusammenstoß. Fünf Personen trugen Verletzungen davon. — Die nationalistischen Abgeordneten fordern in Maueranschlägen die Pariser Wähler auf, im Interesse der Wohlfahrt der Hauptstadt für die Wiederwahl der nationalistischen Abgeordneten einzutreten. Eine kollektivistische Herrschaft würde die Finanzen der Hauptstadt schwer schädigen. — Der Generalsekretär des Syndikats der Schiffbesitzer in Marseille hat an die Roderer ein Schreiben gerichtet, in welchem letztere aufgefordert werden, die Differenzen mit den Offizieren innerhalb 24 Stunden beizulegen. Das Schreiben enthält Drohungen für den Fall, daß dieser Forderung nicht Folge gegeben wird. Letztere wandten sich infolgedessen an den Präsesten, welcher eine Untersuchung einleitete. Die anständigen Offiziere protestieren energisch gegen die Ausrichtung von Staatsdampfern seitens der Regierung, welche für den Dienst zwischen Frankreich und Algier, sowie Tunis und Korsika bestimmt sind. — Der „Temps“ läßt sich aus Rom melden, daß der Papi allerdings in einem Rundschreiben an die Nuzien gegen die Romreise Poubets protestierte, in der bereits von seinen Vorgängern gewählten Form, daß er alle Gründe aufzählte, die ihn verhindern, ein Staatsoberhaupt zu empfangen, das zum Besuche des italienischen Königs nach Rom komme. Dazu bemerkt der „Temps“ in offiziöser Form: Man würde begreifen, daß der Vatikan und diese Gründe ins Gedächtnis zurückruft, wenn die französische Regierung danach verlangt hätte, ihnen nützen zu werden. Aber das ist, wie jedermann weiß, nicht der Fall und deshalb ist das Rundschreiben unnützlich und als Ausdruck schlechter Laune zu charakterisieren. Diese Laune findet zum Überflus auch Ausdruck in der Notifikation an die übrigen Mächte und in der Veröffentlichung durch den „Observateur Romano“. In dem französischen Ministerium des Äußern geht man demgegenüber nicht von der alten feststehenden Regel ab. Der Zwischenfall ist diplomatischer Natur und wird die diplomatischen Folgen haben, die er nach sich ziehen muß. Unterdessen unterbleibt jede Mitteilung an die Presse, denn sie würde der Gepllogenheit internationaler Höflichkeit widersprechen, und wenn Indispositionen begangen werden, so kommen sie gewiß nicht aus Paris.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 6. Mai.

Der Kronprinz vollendet heute seinen 22. Geburtstag. Aus diesem Anlaß sind die öffentlichen Gebäude besetzt und findet abends Feitonzert mit bengalischer Beleuchtung im Kurgarten statt.

Personalnachrichten. Dem Wasserbauinspektor Bauart Roderer in Diez ist aus Anlaß seines Übertritts in den Ruhestand der Kronenorden dritter Klasse verliehen worden.

Justiz-Personalien. Herr Gefangenens-Kassier Dengler am Strafgefängnis zu Oberhof ist als Gerichtsdiener und Gefangenenaufsicher nach Eltville versetzt.

Eisenbahn-Personalien. Herr technischer Bureau-Assistent Meißner von der Eisenbahndirektion in Mainz ist zum 1. Mai an die hiesige Eisenbahn-Station versetzt worden. Herr Telegraphist Friel zu Oberlahnstein hat die Prüfung zum Eisenbahn-Assistenten bestanden.

schäftshäusern freundliche Willen und häufige Schmudplätzchen mit den Denkmälern hervorragender Generale und Staatsmänner, es ist eine anmutige Gartenstadt mit friedlichem Leben, das scheinbar in sanften Schwüngen verläuft.

Imnitten der Squares, Gärten, Promenaden, Villen eine Reihe eindrucksvoller öffentlicher Gebäude, deren klassischer Stil zur vollsten Geltung gelangt und deren helle Lösung sich wirksam abhebt von dem ersten lichten Grün der Bäume und Sträucher, die nach langem und hartem Winter der Knabe Lenz diesmal erst sehr spät durch seinen belebenden Anst zum Erwachen gebracht.

Soviel man sich vom Kapitol nach Beschreibungen und Abbildungen vorgestellt, es übertrifft doch noch bei weitem die Erwartungen. Oberhalb der Stadt liegt es in parkartiger Umgebung, von großartiger Ausdehnung, majestätischer Wucht, imposanter Schönheit. Prachtvoll erhebt sich der mittlere Kuppelaufbau aus Sandstein mit der goldschimmernden Figur der Freiheit auf der Spitze, in edlen, vornehmen Formen sind die säulengetragenen Seitenbauten aus weissem Marmor gehalten, weisheit dehnt sich vorn die marmorne Terrasse aus, von der man einen herrlichen Blick genießt auf die Stadt unter uns, den silberglühenden Potomac mit mannigfaltigem Schiffsverkehr und die bewaldeten Anhöhen dahinter.

Nabe dem Kapitol liegt die neu errichtete Kongress-Bibliothek, ein architektonisches und dekoratives Schmuckstück fonderaleichen, bei dem die Baukosten von über 30 Millionen Mark wahrlich nicht vergebens ausgegeben wurden. Denn hier wird in jeder Hinsicht etwas geleistet, das, mag im Innern dem Fauchmann auch dies und jenes vielleicht nicht ganz gefallen, unbedingte Bewunderung verdient. Mit dem schönsten und edelsten Material ward nicht gespart und die ersten Künstler wurden herangezogen, um mit erlesenen Wandmalereien und Bildhauerwerken die Hallen, Säle, Gänge zu schmücken. Groß und licht sind sämtliche Räume mit den vorzüglich zur Schau gestellten Sammlungen von seltenen Stichen, Farbendruckern, Zeichnungen, Aquarellen, Autographen usw., auf das zweckdienlichste, mit Zurücknahme der neuesten pneumatischen und elektrischen Erfindungen, ist der wundervolle große Lesesaal, der gleich der Bibliothek

jedem frei zur Verfügung steht, eingerichtet, selbstverständlich desgleichen die Wanderräume. Wünschenswert irgend ein Werk, so gibt er den Titel desselben telephonisch an und erhält das Buch binnen drei Minuten mittelst einer durch Luftdruck betriebenen unterirdischen Miniatur-Eisenbahn.

Das oft genannte „Weiße Haus“, der Wohnsitz des jeweiligen Präsidenten, erhebt sich mitten in der Stadt an einer der breiten Promenaden. Selbe schlichte, mit ionischem Portikus verzierte, zweifeldige Front ist einem kleinen Vorgarten zugeteilt, desto größer und hübscher ist der Park, der sich hinter dem einfachen, hellen Bau erstreckt. Ein einziger Polizist wandelt als Wache vor dem Eingang auf und ab, jedermann hat zum Innern Zutritt und äußert dort sein Begehren entweder dem Sekretär des Präsidenten oder dem Beamten des Bureau's. Den sogenannten inneren Dienst beim Präsidenten — sagen wir, um die persönlich nicht bekannten Besucher auf Herz und Nieren zu prüfen, weiß Art sie sind — hat der „Empfänger“, ein exgranter württembergischer Landsmann, der seit über einem halben Jahrhundert in den Vereinigten Staaten lebt und schon in gleicher Eigenschaft unter Abraham Lincoln im Weißen Hause tätig war, seitdem allen ferneren Präsidenten seine Dienste hingebungsvoll widmend.

Mit deutschem Gruß empfing er den Schreiber dieses, sowie den bekannten Berliner Ingenieur Hermann Anauer, der die staatlichen deutschen Gebäude auf der St. Louis-Weltausstellung errichtet, und führte uns in den Empfangsraum des Präsidenten, der gleichzeitig als Sitzungssaal benutzt wird. Auch hier behagliche Einfachheit: weiße Decke, Wände und Türen, Mahagoni-Möbel, bequeme grüne Lederfauteuils, Bücherränder mit Nachschlagewerken, bronzene Beleuchtungskörper und ein Marmorbild, amerikanische Torpedoboots darstellend, für die Dürftigen ein nützlicher Silberhumpen mit frischem Eiswasser und Gläsern.

Zum Umfassen war nicht viel Zeit; die Tür des benachbarten Arbeitskabinetts öffnete sich, und festen, raschen Schrittes erschien Präsident Theodor Roosevelt, uns die Hände mit freundlichen Worten entgegenstreckend.

Bei dem Präsidenten zeigt jede Bewegung Energie und Beharrlichkeit, kräftig und leicht ist seine mittelgroße Figur, forsch und klug ist der Blick der blauen Augen, das Gesicht mit der goldenen Brille ist von lebenswürdigem Ausdruck wie auf den meisten Photographien; beim Reden werden zwei Reihen blendend weißer, prachtvoller Zähne sichtbar, und der Präsident scheint gern zu lachen.

Die Unterhaltung wurde zunächst deutsch, später englisch geführt: „Sie müssen Nachsicht haben, meine Herren, denn seit 30 Jahren hatte ich nur wenig Gelegenheit, Deutsch zu sprechen, während ich viel besser Deutsch lese. Früher beherrschte ich Ihre Sprache recht gut; zu jener Zeit, als ich in Dresden weilte, da konnte ich sogar manche Stellen des Nibelungen-Liedes auswendig, heute wäre es wohl mehr der Nibelungen-Rot für mich!“ — Der Präsident befragte uns dann eingehend über die bisherigen Eindrücke auf amerikanischem Boden und wünschte, daß uns auch die ferneren Wochen viel Neues und Erfreuliches bringen möchten. Darauf wandte sich das Gespräch der Weltausstellung in St. Louis zu und den Erwartungen, die sich an sie knüpfen, ferner der starken deutschen Beteiligung und dem zahlreichen Besuche aus allen deutschsprechenden Ländern. „Jedenfalls hat es mich innig ge freut, zwei Deutsche begrüßen zu können, und ich hoffe, meine Herren, ein frohes Wiedersehen“, und nachdem uns der Präsident sein mit handschriftlicher Widmung versehenes Bildnis überreicht, umschlossen beim Abschied mit mehrmaligem, fernem Druck seine Hände die unseren.

Die Fahrt von Washington nach St. Louis bietet wenig Interessantes dar, sie führt fortgesetzt durch Flachland, das auf Wiesen, Feldern, Äckern noch von winterlicher Starre umfungen ist, nirgends ein Blatt, eine Blüte, eine Blume. Häufig in der Einsamkeit einige Blockhäuser mit den Fenstern, den hölzernen Einfriedigungen für das Vieh, eine Zahl kleinerer Ortschaften, verstreute Städte und Städte, deren oft recht verwahrloste Straßen von unserer Bahn durchschnitten werden, schließlich das volkreiche Indianapolis mit anmalenden Schornsteinen und ihre feurige Blut empordrohenden Hochöfen. Weiter und weiter raffelt an

Kurhaus. Bezüglich des morgigen Samstag, abends 8 Uhr, im Kurgarten stattfindenden Gartenfestes mit großem Feuerwerk usw. sei darauf aufmerksam gemacht, daß der Kurgarten von 7 Uhr ab nur von Inhabern von Gartenfestkarten besucht werden kann.

Wohltätigkeitskonzert im Kurgarten. Der Vorverkauf zu dem am Sonntagvormittag im Kurgarten stattfindenden Promenadenkonzert zum Besten unserer verwundeten und erkrankten Afrikaer ist bereits ein sehr lebhafter. Bei dem allgemeinen Interesse, welches der guten Sache entgegengebracht wird, darf wohl mit Sicherheit auf eine recht rege Beteiligung und auf einen zahlreichen Besuch des Konzertes gerechnet werden.

Kesseltanz-Theater. Heute Freitag wird Beyerleins vielbesprochenes Drama „Japans Reich“ wiederholt. Auf die morgigen Samstag stattfindende Premiere von „Die 300 Tage“, Schwan von Savant und Charven, deutsch von Alf Palm, sei hiermit nochmals aufmerksam gemacht und das bei aller Frivolität und Pikanterie doch liebenswürdige, graziose Werk jedem Freunde des französischen Geistes angelegentlich empfohlen.

Kirchliche Feier. Nächsten Sonntag findet in der hiesigen englischen Kirche eine Feier von besonderem Interesse statt. Sie gilt dem 1800. Jahrestag nicht der Gründung, sondern der Wiederherstellung der Diözese von London durch die Weihe von Mellitus, A. D. 604, in der Zeit der Ost-Sachsen. Mellitus ward vom hl. Augustinus v. Canterbury konsekriert. Die Bischöfe von London beanspruchten immer, nicht nur direkte Nachfolger von Mellitus — der jetzige ist der 107. in der Reihe —, sondern auch in Verbindung mit den schon in den ersten vier Jahrhunderten amtierenden 16 Erzbischöfen von London, die keltisch, bzw. britisch waren, zu sein. Der jetzige Bischof von London, Dr. Ingram, ist sehr populär in England, seit er in London-Ost gearbeitet hat. Er hielt die Predigt bei der Krönung des Königs, bei welchem er persona gratissima ist. Dr. Ingram ist auch Bischof der hiesigen englischen Gemeinde, und als Patron derselben ernannt er den Pfarrer. Die Stelle des Bischofs von London ist in England die erste unter den zwei Primaten; und seine Persönlichkeit hat natürlich überall in dem britischen Reich großen Einfluß. Der Bischof ist dauernd Mitglied des geheimen Rats. Er besitzt zwei Palais (Fulham Palace and London House), sein Einkommen beträgt 10 000 Pfund Sterling im Jahr; er kommt aber erst durch mit 18 000 Pfund Sterling. Die Diözese London, nur nordwärts des Themseflusses, hat 1/2 Millionen Einwohner, fünf Weihbischöfe, über 600 Pfarreien und über 1000 Priester.

o. Bezirksauschuß. Sitzung vom 5. Mai. (Schluß.) Die Wirtschaft „Zur goldenen Axt“, Allerheiligenstraße 85 zu Frankfurt a. M., hat den Bezirksauschuß schon wiederholt beschuldigt, so auch heute wieder. Auf diesem Hause ruht als alte Gerechtfame die Gastwirtschaftskonzession, doch ist das Haus, ein größeres Areal, in zwei Teile zerlegt worden und in beiden wird eine Schankwirtschaft betrieben, jedoch nur mit beschränkter Konzession. Jedem der Wirte ist es nun darum zu tun, auch die Konzession zum Branntweinausschank zu erlangen und jeder macht geltend, daß ihm die erwähnte Gerechtfame zustehe. Dem Wirt Zimmerchied gegenüber haben sich Stadt- und Bezirksauschuß ablehnend verhalten, da es sich hier um eine einheitliche Berechtigung handle, und dieselbe auch nur einheitlich ausgeübt wer-

den könne. Der andere Wirt, August Wolf, nimmt nun für sich in Anspruch, daß gerade auf dem ihm gehörigen Teil des Hauses die Gerechtfame ruhe, allein der Stadtauschuß hat auch diesen Antrag abgelehnt, weil nur auf dem ganzen Areal die Berechtigung ruhe und die beiden Wirte sich darüber einigen müßten. Die dagegen erhobene Berufung wird von dem Bezirksauschuß verworfen. Derselbe war der Ansicht, daß dem Kläger der Nachweis nicht gelungen sei, daß auf seinem Grundstück allein die alte Gerechtfame ruhe. Die Konzession zum Branntweinausschank ohnedies zu erteilen, lehnte das Gericht ab, da ein Bedürfnis hierzu nicht vorliege. — Das Gesuch des Herrn Johann Müller zu Niederwalluf um die Erlaubnis zum Schankwirtschaftsbetrieb wird genehmigt. — Dagegen wird das gleiche Gesuch des Herrn Johann Baptist Den zu Weisenheim abgelehnt, ebenso das Gesuch des Herrn Hermann Brunker zu Frankfurt a. M. um die Erlaubnis zum Kleinhandel mit Fildren in versiegelten und verpackten Flaschen in seinem Kaufhaus.

Das Titulaturwesen. Die Schriftstellerin Myra Geers hat — kurz vor Schluß der eigentlichen Vortragszeit im Jahre — das Publikum Wiesbadens nach der „Voge Plato“ entboten, um ihre Ansichten über das Titulaturwesen in der deutschen Frauenwelt weiteren Kreisen bekannt zu geben. Man könnte dreißig den Vorwurf des Titulaturwesens auch auf die deutsche Männerwelt ausdehnen; denn die Titelfucht treibt in unserem lieben Vaterlande haben und drüben die üppigsten Blüten. Myra Geers hat sich aber die Aufgabe gestellt, zunächst die Frauen auf den Mangel an Berechtigung — nicht zur Führung von Titeln überhaupt — wohl aber zur Führung der Titel des Mannes, dessen Namen sie tragen, aufmerksam zu machen. Es ist begreiflich, daß Frauen, die durch selbständige Leistungen auf verschiedenen Berufsgebieten persönlich einen Titelanspruch erworben haben, denselben geschätzt sehen möchten gegenüber dem gleichen Anspruch der nicht berufstätigen verheirateten Frauen. In anderen Ländern hat man auf diese Titelfrage schon die Antwort gefunden; hoffen wir, daß auch bei uns dieser Zeitfrage — deren Diskussion angeregt zu haben das Verdienst von Myra Geers bleibt — entsprechende Lösung werde.

Der Verkehr Mainz-Wiesbaden. Der Mainz. Anz. schreibt: Die Schnell- und Personenzüge von Mainz-Hauptbahnhof nach Wiesbaden über die Kaiserbrücke werden vom reisenden Publikum recht lebhaft benutzt, einzelne Züge sind bis auf den letzten Platz besetzt. Die Eisenbahndirektion ist deshalb jetzt schon genötigt, neue Personenzüge einzulegen. So verkehrt ab heute zur Entlastung des Schnellzuges Nr. 95, der hier 4 Uhr 5 Min. abfährt und nur 1. und 2. Wagenklasse führt, ein neuer Personenzug mit 1. bis 4. Wagenklasse in folgendem Fahrplan: Mainz-Hauptbahnhof ab 4 Uhr 12 Min. nachmittags, Curve ab 4 Uhr 28 Min. nachmittags, Wiesbaden-Taunusbahnhof an 4 Uhr 30 Min. nachmittags. Ebenso verkehrt von Wiesbaden nach Mainz-Hauptbahnhof ein neuer Personenzug mit 1. bis 4. Klasse wie folgt: Wiesbaden-Taunusbahnhof ab 3 Uhr 30 Min. nachmittags, Curve ab 3 Uhr 38 Min. nachmittags, Mainz-Hauptbahnhof an 3 Uhr 48 Min. nachmittags. — Wir bitten unsere Leser, diesen neuen Zug in den Fahrplan einzutragen. Aus der jetzt schon eintretenden Zugvermehrung geht jedenfalls hervor, daß die Befürchtungen, der Verkehr werde für die vielen Züge nicht ausreichen, ganz unbegründet waren, daß das Publikum im Gegenteil nur auf die Neueinrichtung gewartet hat, um nun in ausgedehntem Maße davon Gebrauch zu machen.

Notz und Chandon kontra Söhnelein. Nachdem das von der Zivilkammer des Landgerichts gefällte Urteil nunmehr Rechtskraft beschritten hat, mag es von Interesse sein, einmal etwas Näheres zu erfahren über die Kosten des Prozesses. Zu die Gerichtskasse sind zu zahlen bei einem Objekte von 1 Million: an Verhandlungs-, Beweis- und Entscheidungsgeld je — 5040 M., während die Anwaltsgebühr sich beläuft auf je 1114 M. für Verhandlungs-, Beweis- und Entscheidungsgeld, oder, da der unterliegende Teil auch die Kosten des obliegenden zu tragen hat, auf das Doppelte dieses Be-

trages. Es würden demnach, abgesehen von kleineren Kosten, welche nebenher laufen, die gesamten Prozeßkosten 15 120 M. an Gerichtsgebühr und 2mal 3342 = 6684 M. an Anwaltsgebühr oder zusammen 21 804 M. betragen. Einen solchen Prozeß zu führen ist also eine Sache, die sich nicht jedermann leisten kann. — Man munkelt, daß die französische Firma die Prozeßkosten bereits auf „Reklamekonto“ hat verbuchen lassen.

d. Wegen Unterschlagung usw. zum Nachteile der Schuhwarenfirma Tad u. Co. hatten sich heute der Kaufmann Joseph Haas und seine Ehefrau Rosa vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Dem Ehegatten H. legt die Anklage zur Last, zu Wiesbaden in der Zeit vom Februar bis Oktober 1903 als Bevollmächtigter der Firma Tad u. Co. über Vermögenssüßde dieser Firma absichtlich für sich verfügt und dadurch die Firma um 10 000 M. geschädigt zu haben; der Ehefrau H. wird vorgeworfen, bei der Inventarisierung gemogelt und im Oktober 1903 in den Büchern der Firma Tad u. Co. Forderungen in Höhe von 120 bis 150 M., welche die Firma an den Agenten Heinrich Hef von hier hatte, gestrichen zu haben, und zwar in der Absicht, dem Agenten Hef einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zuzuführen. Tant eines am 28. Dezember 1901 abgeschlossenen Vertrages hatten die Eheleute H. die Geschäftsführung der hiesigen Filiale der Berliner Schuhwarenfirma übernommen. Als wesentliche Bestimmung des Vertrages ist die Gehaltsbestimmung hervorzuheben. Danach sollte der Ehegatte H. 1200 M. und die Ehefrau H. 600 M. Jahresgehalt erhalten; die letztere hatte außerdem 1/2 Prozent des Jahresumsatzes zu beanspruchen. Der Angeklagte Haas erklärt, dieser Vertrag sei nur ein Scheinvertrag, der auf Anraten des Inspektors Müller der Firma Tad u. Co. zustande gekommen sei, und zwar deshalb, um ihm, dem H., die Gläubiger eines früheren Konkurses vom Hals zu halten. Die Firma Tad u. Co. sei überhaupt ein Ajpl für bankrotte Kaufleute. In Wirklichkeit habe sein Gehalt 1800 M. pro Jahr und 1/2 Prozent Provision des Umsatzes betragen, während seiner Ehefrau, die nichts mit der Geschäftsführung zu tun gehabt hätte, sondern einfache Verkäuferin gewesen sei, ein Salaire von 100 M. pro Monat versprochen worden sei. Am 1. Januar 1902 übernahmen die Angeklagten die Filiale. Die erste Revision fand im August 1902 statt, dabei ergab sich bereits ein Fehlbetrag von 1600 M. Dieses Manko, das der Angeklagte auf eine unrichtige Inventur bei seiner Geschäftsübernahme und auf einen noch von seiner Vorgängerin herrührenden Fehlbetrag von 500 M. zurückführt, hat Haas ersetzt; es sei aber bemerkt, daß auch seine Vorgängerin ihm das noch in ihre Zeit entfallende Manko von 500 M. erstattet hat; es scheint also in der Tat bei der ersten Inventuraufnahme nicht ganz korrekt vorgegangen worden zu sein. Bei einer Revision im Februar 1903 ergab sich abermals ein Manko von 540 M., das der Angeklagte zwar nicht erklären kann, das er aber trotzdem ebenfalls ersetzt hat. Der Jahresumsatz der Filiale Tad u. Co. betrug im Durchschnitt 168 000 M. Am 5. Oktober 1903 sollte abermals eine Revision stattfinden, sie kam aber an diesem Tage nicht zustande, weil der Angeklagte die Nacht vorher krank wurde. Am 8. Oktober wurde die Revision in seiner Abwesenheit vorgenommen und das Resultat war ein Manko von 9700 M. Da der Angeklagte dieses Manko nicht anerkannte, wurde am 10. Oktober die Revision wiederholt, wobei sich aber das Manko auf 10 157 M. erhöhte. Die Folge war, daß ein Inspektor der Firma Tad u. Co. die Geschäftsführung der Haas'schen Eheleute genauer prüfte und dabei die Ansicht gewann, daß das Manko zum allergrößten Teil auf Unredlichkeiten des Geschäftsführers zurückzuführen sei. Die Angeklagten bestritten alles, was ihnen zur Last gelegt wird; der Ehegatte Haas legte dem Gericht sogar eine Gegenrechnung vor, nach welcher ihm die Firma Tad u. Co. noch eine Kleinigkeit schuldig sein würde. Die Verhandlung, zu der 15 Zeugen geladen sind, dauerte bei Schluß der Redaktion noch fort.

Tierquerei. Wir erhalten von „mehreren Abonnentinnen“ folgende Zuschrift: „Ich machte gestern mit Bekannten einen Spaziergang nach der idyllisch gelegenen Fischzucht, um dort die sehr beliebten Forellen zu genießen. Während des Essens wurden wir leider durch fortwährende Peitschenschläge und heiseres, rohes

rattiert der Zug, nun donnert er beim Einbruch der Nacht über eine endlose eiserne Brücke, deren Pfeiler nebst den glühenden Augen der Lokomotive sich tief unten in den dunklen Fluten des Mississippi spiegeln, dann geht's durch einen Tunnel, und jetzt wölbt sich über uns eine ungeheure Bahnhofshalle, das Ziel ist endlich erreicht: St. Louis!

Aus Kunst und Leben.

Lenbach †.

München, 6. Mai. Professor Franz v. Lenbach ist heute früh 4 Uhr gestorben.

Mehr noch als bei jedem anderen Großen der Gegenwart hat man bei Lenbach das trauernde Gefühl, als müßte sein Tod eine unausfüllbare Lücke in unser Zeitbild reißen. Ein Fürst im Reich der Kunst, dessen Taten noch weithin in die Zukunft leuchten werden — aber das erklärt nicht alles. Breiten Massen des Volkes war er noch mehr. Aus seinen Händen empfingen wir die Bilder der Großen unserer Zeit. So wie er sie gesehen hat, so leben sie in uns fort. Seine wunderbare Kunst, das innerste Wesen einer Individualität zu erfassen und in flammender unvergleichlicher Schrift nach außen umzuprägen, hat uns die Größten von ihren einsamen Höhen so nahe gebracht, daß wir sie verstehen und lieben konnten. Die Würdigung seines künstlerischen Wertes wird eine langjam reisende Arbeit der kommenden Jahrzehnte sein. Was der Meister speziell für München und damit für eine von Berlin unabhängige süd- und westdeutsche Kunst gewesen ist, wird man in den nächsten Jahren noch oft auf das Schmerzlichste empfinden und nur mit den größten Anstrengungen zum Teil ausgleichen können. In seiner Art ist in unserer am weithin ragenden Größen so armen Zeit eine Autorität von dem Geschlechte Bismarcks und Mommsens da-

hingegangen, einer derer, die wahrhaft von Gottes Gnaden sind, denen man sich willig beugt, weil sie überzeugen. — Lenbach wurde am 13. Dezember 1836 in Schönbühnen in Oberbayern geboren. Er lernte anfangs das Maurerhandwerk, bis ihm der Tiermaler Hofner die entscheidenden Anregungen zum Kunst-



studium gab. Lenbach wurde Schüler Meyers, Gräßles und schließlich Pilzons. Reisen, die er im Auftrag des Freiherrn v. Schack 1863 nach Italien, 1867 nach Spanien unternahm, um die Werke Velasques, Tizians, Rubens für die Galerie des Freiherrn zu kopieren, wurden zum entscheidenden Wendepunkt in seiner künstlerischen Entwicklung.

* Maurus Jókai †. Maurus Jókai ist gestern abend 9 1/2 Uhr in Budapest gestorben. Maurus Jókai, der be-

rühmte ungarische Dichter und Publizist, war am 18. Februar 1825 in Komorn geboren. Er studierte und erlangte 1846 das Advokatendiplom, hat jedoch die Advokatur niemals ausgeübt. Schon in jungen Jahren war Jókai literarisch tätig: Im Jahre 1842 schrieb er sein erstes Drama „Der Judenknabe“ und als Einundzwanzigjähriger erlang er mit einem Roman „Werbtag“ die Gunst des Publikums. In bedeutender Weise griff er in die politische Bewegung von 1848 ein, mit Petöfi zusammen stand er an der Spitze der Jugend, die am 13. März die „Zwölf Punkte“ (Pressfreiheit usw.) erlämpfte. Nach dem Freiheitskriege irrte er, geächtet, als Flüchtling im Lande umher; doch entging er der immer drohenden Verhaftung. Seit der Wiederherstellung der Verfassung war Jókai Abgeordneter, im Jahre 1867 wurde er Mitglied des Magnatenhauses. Er gehörte der liberalen Regierungspartei an. Schon im Jahre 1847 hatte Jókai die Redaktion eines belletristischen Blattes übernommen, von 1858 an war er ohne Unterbrechung publizistisch tätig. Die Romane, Novellen, Dramen und lyrischen Gedichte Jókais füllen 300 Bände. Viele sind in fremde Sprachen übersetzt worden. Seine Hauptrolle erzielte er auf dem Gebiet des Romans; eine unerschöpfliche Phantasie, fesselndes Erzählertalent und Humor sind seine Vorzüge. Im Jahre 1848 hatte Jókai die Tragödin Rosa Vadarfalvi geheiratet, 1886 wurde die Ehe durch den Tod getrennt. Vor einigen Jahren ging Jókai einen neuen Ehebund ein, eine junge Schauspielerin reichte ihm die Hand. — Über die letzten Stunden Jókais wird gemeldet: Abends 8 Uhr stellten sich infolge Brustschmerzen Atmungsbeschwerden ein. Die Kräfte nahmen rapid ab. Auch Einspritzungen waren erfolglos. Der Tod trat nach vierstündiger Agonie unter Erscheinungen einer Herzlähmung ein. — Die Regierung beschloß, Jókai als einen Toten der Nation zu betrachten, und beehrte den Kultusminister, Maßnahmen für die Trauerfeierlichkeiten zu treffen.

Rufen, gleich dem heiseren Gelläuf eines Hundes, darauf aufmerksam gemacht, daß ganz in unserer Nähe wieder eine rohe Tierquälerei sich abspielte. Und richtig! Wir trafen nach dem Essen gleich auf und sahen an der Kischgasse, auf dem Lehmhügel, wo eine Holzstube steht, zu unserem Entsetzen, wie ein Kutischer fortwährend unerbarmlich auf zwei Pferde herumfuhr mit aller Kraft eintrieb, daß die armen Tiere sich in die Höhe bäumten und die Funken unter ihren Hufen nur so fielen. Leider hatten wir keinen Moment Zeit übrig, sonst hätten wir Räheres festgehalten, um dem Kutischer seine wohlverdiente Strafe für diese Tierquälerei zuzuführen. O! Die armen Tiere, wie mögen die vollen Striemen sein! Wie leicht tragen diese Feilen dazu bei, den Fuhrherrn, der doch sicherlich die Fahren weiß, die für ihn gemacht werden, darauf aufmerksam zu machen, damit er den Kutischer zur Rede stellt. Es sollten überhaupt alle Fuhrherren, wenn sie es mit ihren Tieren gut meinen, dieselben alle Tage zweimal untersuchen, und finden sich Striemen, dann fort mit solchem Pferdeschinder. Die Geschichte trug sich am Mittwoch, den 4. Mai, abends gegen 8 Uhr, zu."

40-jähriges Bestehen des Männer-Turnvereins. Der Männer-Turnverein beginnt morgen Samstag die Feier seines 40-jährigen Bestehens mit einer Ehrung der verstorbenen Mitglieder am Grabe seines langjährigen Turnwartes August Almenrader in Adolfsfeld. Die Abfahrt hierzu erfolgt um 7 Uhr 7 Min. (Rheinbahnhof). Die Feier für die verstorbenen Mitglieder auf dem hiesigen neuen Friedhof findet um 6 1/2 Uhr am Grabe des verdienstvollen Präsidenten Herrn Rathias Schomburg statt. Der Rückmarsch erfolgt mit Musik durch die Schützen, Wolfsmühl, Weisenburg, Wehrh., Dellmünd-, Reich-, Schmalbaderstraße nach der Turnhalle.

Schutz der Obstbäume. An den jungen Obstbäumen in den Baumreihen und an den Alleen befinden sich noch vielfach die zum Schutz gegen Hasenfraß angebrachten Stroheinbände und bilden eine bequeme Brutstätte für vieles schädliche Ungeziefer. Hauptächlich ist es die *Blutlaus*, welche sich unter dieser schützenden Hülle mit Vorliebe ansiedelt und sich so ausbreitet, daß häufig der ganze Stamm durch Blutsaugwunden zugrunde gerichtet wird. Zum Schutz der Obstbäume vor diesem gefährlichen Feind ist es notwendig, mit allen Mitteln die Vermehrung und Verbreitung von Blutläusen zu unterdrücken. Die Obstbaumbesitzer werden deshalb darauf aufmerksam gemacht, diese Stroheinbände von den Obstbäumen zu entfernen und sofort zu verbrennen.

Eine Mustertraubwirtschaft hat ein Bauer in Hattenheim in Rheingau eröffnet. Der Mann hatte vor einiger Zeit aus einer Konkursmasse für ca. 1000 Mark Ware bezogen, welche er nicht verwenden kann. Jetzt kam er auf eine originelle Idee und nahm sein eigenes Wachstum 1903er Wein in Japs, per Schoppen 25 Pf. Per 5 Schoppen trinkt, erhält gratis 1 Paar Rindfleisch und beim 6. Schoppen noch ein Rindfleischhäuschen dazu. — Junge Väter, die gleichzeitig kühlfeste Trinker sind, können sich also ihre notwendigen Rindfleischchen dort "gratis" besorgen.

Taler bleibt leben! Die Münzkommission in Berlin lehnte alle Anträge auf Änderung der von der Regierung vorgeschlagenen Prägung des 50-Pfennigstückes, sowie auch die Resolution, die Stücke zu durchlöcheren, ab. Dagegen wurde nach längerer Verhandlung ein Antrag auf Wiederausprägung von 3-Markstücken mit sehr großer Mehrheit angenommen. Die Redner aller Parteien sprachen sich für die Beibehaltung der Taler aus.

Handelsregister. Unter der Firma "Koschka & Co." betreibt der Kaufmann Adolf Koschka in Wiesbaden ein Handelsgewerbe als Einzelkaufmann.

Bereinsregister. In das Vereinsregister ist der Verein "Volkswohl" mit dem Sitz in Wiesbaden und der Verein "Turnverein Wiesbaden" eingetragen worden.

Güterregister. Die Eheleute Oberleutnant August Erdmann und Agnes, geb. Groß, hier, Schreinergehülfe Otto Dittmar und Eleonore, geb. Schmidt, hier, Metzgermeister Rudolf Hudemeyer und Katharina, geb. Roder, in Wiesbaden, Kaufmann Philipp Mühl und Amanda, geb. Schmitt, hier, haben Gütertrennung vereinbart.

Sittlichkeitsverbrechen. Einen gemeinen Streich hat ein unverheirateter Arbeiter in Mainz verübt, der nachts ein aus der Nähe von Wiesbaden von zu Hause fortgelaufenes, 13-jähriges Mädchen auf der Straße antraf, mit nach Hause nahm und es vergewaltigte. Die Kriminalpolizei erfuhr von dem schuftigen Verhalten des Menschen und verhaftete ihn.

Bermüht wird seit Sonntag der 11 Jahre alte Billy Marx von hier. Derselbe hat sich an dem genannten Tage aus seiner elterlichen Wohnung Wäckerstraße 30 entfernt, um die Ankunft des Kaiserpaars zu sehen, und ist seitdem spurlos verschwunden. Die besorgten Eltern bitten alle diejenigen, welche etwa von dem Knaben etwas gesehen oder gehört haben, um Nachricht. Der Bermühte trug eine blau und weiß karierte Bluse, braune Pumphosen, blaue Weste, Schürzhose und braunen Strohhut. Er hat rotes Haar und ist für sein Alter ziemlich groß.

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich vorige Woche in dem Stollen der Wiesbadener Wasserleitung (ausführende Firma Kolberg und Co.) bei Naurod. Ein Schuß, der von der vorhergegangenen Schicht steden geblieben war, entlud sich, als die Arbeiter trübsinnig weiterbohrten. Ein Arbeiter wurde im Gesicht, zwei andere an Armen und Beinen verletzt. Glücklicherweise sind die Verwundeten bereits auf dem Wege der Besserung. Es wurden übrigens bereits Vorkehrungen getroffen, daß solche Unfälle für die Zukunft vermieden werden, und zwar dadurch, daß elektrische Entzündung angewendet werden wird.

Unfälle. Bei einer Felddienstübung, die eine Kompanie der 80er heute vormittag im "Nabengrund" abhielt, hat sich ein Küstler eine Verletzung am linken Bein zugezogen, ob einen Knochenbruch oder eine Verrenkung, konnte nicht sofort festgestellt werden, die ihn völlig unfähig machte. Der Verunglückte wurde in einer Droschke nach dem Lazarett gebracht. — Der zur Kur hier weilende Oekonomierat Henke aus Kostod ist heute vormittag auf einem Spaziergang in der Tannenstraße vom Schläge getroffen worden. Zwei in der Nähe wohnende Ärzte nahmen sich des Hilflosen sofort an, sorgten auch dafür, daß er durch die Sanitätswache nach seinem Hotel, zum "Englischen Hof", gebracht wurde. — Mit Bezugnahme auf die gestrige Notiz über den Un-

fall, den ein Herr aus Berlin in der Marktstraße dadurch erlitten hat, daß er von einem radfahrenden Feuerwehrmann umgerannt wurde, wird uns mitgeteilt, daß den letzteren keine Schuld treffen soll und sich zur Bestätigung dessen ihm auch sofort mehrere Personen als Zeugen zur Verfügung gestellt hätten. Der Zusammenstoß sei nur dadurch entstanden, daß der Herr hinter einem Möbelwagen hervorgetreten und dem Feuerwehrmann, der es an Warnungssignalen nicht habe fehlen lassen, plötzlich vor das Rad getreten sei, so daß es jenem ganz unendlich gewesen wäre, zu halten oder auch nur auszuweichen.

o. Gehten wurden in der Nacht zum Mittwoch aus einem offenen Pferdebox in der Alsterstraße zwei wollene Pferdedecken, dunkel mit gelben Streifen an den Rändern, ferner eine noch fast neue Kummertasche von schwarzem Leder, mit einem Messingknopf verziert. Da der Dieb vermissen wird, seinen Raub hier oder in der Umgegend an den Mann zu bringen, so sei hiermit auf ihn aufmerksam gemacht.

N. Diebrich, 6. Mai. In der gestrigen Stadtvorordneten-Versammlung brachte Herr Bürgermeister Vogt aus Anlaß des so schön verlaufenen Kaiser-Empfangs der hiesigen Einwohnerschaft seine Äußerung und seinen Dank zum Ausdruck, dabei erwähnend, daß der Herr Regierungspräsident ihn noch besonders beauftragt habe, den Dank der Allerhöchsten Herrschaften besonders zu übermitteln. Auf der Tagesordnung standen nur 4 Nummern, und zwar 1. Wahl des Stadtbaurats. In der vorliegenden Stadtvorordnetenversammlung erfolgte die Wahl des Herrn Stadtbauratenschiedes Thiel zum beabsichtigten Magistratsmitglied mit dem Titel "Stadtbaurat". Da diese Wahl den diesbezüglichen Bestimmungen der Städteordnung entsprechend nicht mit Stimmzettel erfolgt war, wurde sie nochmals in der vorgeschriebenen Weise vorgenommen und hierbei Herr Stadtbauratenschied Thiel zum beabsichtigten Magistratsmitglied mit dem Titel "Stadtbaurat" einstimmig gewählt. 2. Einem früheren Beschlusse zufolge soll die Geschäftsordnung für die Stadtvorordneten-Versammlung einer neuen Durchberatung und Revision unterzogen und eine besondere Kommission damit betraut werden. In dieser wurden die Herren Dr. F. Bedt, Kommerzienrat W. Kalle, Kaufmann Schürmann, Hofinstrumentenfabrikant Oedel und Profurst A. Werner gewählt. 3. Beihilfshilfe, betreffend Verlegung des Rheinbahnhofes. Seitens des Herrn Eisenbahnministers wurde förmlichlich des Kaiser-Empfangs in Diebrich dem Herrn Bürgermeister Vogt die Mitteilung gemacht, daß der Verlegung dieses Bahnhofes von Seiten des Ministeriums nichts mehr im Wege liege und auch Se. Majestät der Kaiser bereits seine Zustimmung erteilt habe. Nach dem nunmehr mit der Königlichen Eisenbahnverwaltung getroffenen Vereinbarungen muß erstere dem Abbruch des erforderlichen Geländes zum Selbstkostenpreis zur Verfügung stellen und außerdem einen Zuschuß von 2000 M. bezahlen, desgleichen übernimmt sie das Gelände des jetzigen Rheinbahnhofes zum Preise von 12 M. pro Quadratmeter. Die Veranschlagung erzielte hierzu die Genehmigung. 4. Bei der vor einigen Tagen abgehaltenen Versteigerung von hiesigen Bauplänen aus dem alten Vorhofbühnenbereich wurden 2 Pläne, belegen an der oberen Kaiserstraße, von den Herren Schmiedemeister Karl Emmerich hier und Fidler aus Sonnenberg erstanden. Bei dem gestrigen Antrag zur Genehmigung dieses Verkaufs wurden Bedenken erhoben, in dieser Straße, welche lediglich Wohnzwecken dienen soll, einen lauten föhrenden Gewerbebetrieb zu errichten. Es wurde deshalb beschlossen, dem Magistrat aufzugeben, diesbezügliche Einschränkungen bei Bebauung der Pläne in die Baugenehmigung aufzunehmen, damit die Errichtung eines föhrenden Betriebes in bestimmter Entfernung von der Straße zu liegen kommt. — Der Magistrat hat in seiner gestrigen Sitzung u. a. das Baugesuch der Bauhilfs-Aktienbrauerei zu Hofschellenburg, betreffend Errichtung eines Anbaues auf dem Grundstück der Frau Adolf Schneider Bier, an der Brunnenstraße, und das Baugesuch des Herrn Georg G6hringer, betreffend Errichtung eines Anbaues auf seinem Grundstück an der Alsterstraße, zur Genehmigung begutachtet. Die Abbruchs- und Wiederaufbauarbeiten zur Erweiterung der Burgasse wurden dem Maurermeister Friedrich Schwalbach auf Grund seines Angebots übertragen.

o Mainz, 6. Mai. Rheinpegel: 1 m 54 cm gegen 1 m 30 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 6. Mai. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor de Riem; Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Assessor Dr. S6rcher. — Der Wegger Max S. von hier hatte am letzten Tag des November vorigen Jahres einen Termin vor dem hiesigen Sch6ffengericht. Vor der Verhandlung besand er sich mit dem Mitangeklagten und Jungen im Wartezimmer, wo er mit einem jungen Mann seinen Will trieb. Als der Spah etwas laut wurde, unterlagte der Gerichtsdienner Seid dem S. die Dummheiten, erü gemüßlich, dann energischer, aber ohne von dem Wegger Geh6r zu werden. Im Gegenteil, S. schimpfte nun den Gerichtsdienner und den Gerichtsdienerhand überhaup, er schimpfte auch einen gerade anwesenden harmlosen jungen Mann und erhielt für diesen Ausdruck seines bösen Temperaments vom Sch6ffengericht 1 Monat Gef6ngnis. Wegen dieses Urteils legte er Berufung ein, die von der Strafkammer verworfen wurde. — Ein reisender Schneidergeselle kam an den Altesten eines der hiesigen Bahnh6fe und legte ein Einmarsch auf das Bahnh6f. Dem geübten Ehr des dienenden Beamten fiel sofort der bierne Klang des Geldstückes auf, er erkannte ein F6nfst6ck in ihm und behielt es zur6. Dies Einmarsch wanderte nach Berlin, wo durch die W6rzdirektion seine Unechtheit abh6rt einwandfrei festgestellt wurde, und hente wurde es von der Strafkammer eingezogen.

o Essen a. d. Ruhr, 6. Mai. Der Polizeiergeant Rupp aus R6wingschele, der in einer Strafsache eidlich bestritt, einen Bergmann mit dem Sabel niedergeschlagen zu haben, wurde im Gerichtssaale unter dem Verdachte des Meineides verhaftet.

Kleine Chronik.

Aus K6ln wird berichtet: Die Nachricht, daß das Palasthotel in den Besitz des Herrn Leonhard Tieg 6bergegangen sei, trifft nicht zu. Das Hotel ist von den Architekten Gebr6der Schuppmeier angekauft worden.

Opfer ihres Berufs. Auf der Spatzgrube Marlingrode bei Rotenburg a. d. Fulda verunglückten durch herabst6rzende Steinmassen die Bergleute Weber und Gerlach aus S6h. Weber ist tot, Gerlach schwerverletzt.

Ummordener Posten. F6r die beiden Stadtbauratsstellen in Halle a. S., die mit einem Gehalt von 8000 M. steigend bis 10 000 M. ausgehattet sind, haben sich nicht weniger als 85 Bewerber gefunden.

Verbrannt. In der Nacht Brach auf dem Gute Pohlsee bei Rendsburg Feuer aus. Dabei ist ein Knecht verbrannt, ein zweiter wird vermißt; zwei M6dchen erlitten schwere Brandwunden.

Schnee. Aus Junsbrud, 5. Mai, wird gemeldet: Seit gestern nachmittag ist hier und im unteren Jann- und Puffertal heftiges Unwetter. Orkanartiger Sturm wechselt mit Gewittern und Schneef6llen ab. Das Gebirge ist bis tief ins Tal mit Schnee bedeckt.

Der Nordsee-Kanal war dieser Tage in der N6he der Stadt Rendsburg derartig mit Eisingen angef6llt, daß von den Ufern aus mit den denkbar einfachsten Fangger6ten und teilweise sogar mit den bloßen H6nden groÙe Mengen dieser Fische erbeutet wurden.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompagnie.

London, 5. Mai. (Oberhaus.) Lord Spencer leut die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Lage in Makedonien. Newton erkl6rte, die Briten h6tten keine Fortschritte bei der Ausf6hrung der Reformen gemacht. Er schloÙ die Beratung einer internationalen Konferenz vor. Lord Lansdowne erkl6rte, man habe nur zwei Gr6nde, um 6ber die Fortschritte der Reformen sich entl6sst zu f6hlen, und falls die Durchf6hrung der Reformen nicht beschleunigt werde, d6rfte man vor sehr ernsten Bedenken stehen. Das t6rksch-bulgarische Abkommen werde wahrscheinlich ein n6chtliches Ergebnis haben. Was den Fortschritt Reformen betreffe, frage er, ob Newton sicher sei, daß im Falle des Zusammentritts einer internationalen Konferenz man einer befriedigenden L6sung der gegenw6rtigen Schwierigkeiten nahe sein werde. Von allen Katalanien, die jenes bedr6ngte Land 6berfallen k6nnten, w6re keine gr6Ùer, als der Zusammenritt einer Konferenz, die auseinanderginge, ohne ein Mittel entdeckt zu haben, was der bestehenden Sachlage ein Ende machen werde. Was die Zivilisten anangehe, bedauere er, ihre Erfolge nicht in beruhigenderen Ausf6hrungen, als Newton sie gebraucht, beschreiben zu k6nnen. Die Regierung werde fortfahren, allen m6glichen EinfluÙ debens Beschleunigung der Reformen aufzubringen.

Bukarest, 5. Mai. Die Tagung des Parlaments ist heute mit einer Er6rterung geschlossen worden, in der es heißt: Durch vorzeitige Erledigung des Budgets ist der normale Zustand, in dem sich die Staatsfinanzen seit geraumer Zeit befinden, befestigt und der nationale Kredit gefestigt worden. Durch kluge Verwendung der Einnahmen erreichten die Resultate das 6uÙerste in den budget6ren 6berschüssen, so daß gen6gend Geldmittel zur Verf6gung standen, um den dringenden Bed6rfnissen des Staates Rechnung zu tragen und die Gehaltsabh6nge, welche schwer auf den Personalsberechtigten lasten, herabzusetzen und die finanzielle Lage der Gemeinden zu verbessern. Der g6nstige Zustand des Staatsschatzes erm6glicht, die Vierzehng6hr betr6chtlich zu erm6Ùigen. Die Thronrede erw6hnt dann den neuen Zolltarif, der berufen sei, der wirtschaftlichen Entwicklung Rum6niens neuen Aufschwung zu verleihen, und andere vom Parlament erledigte Vorlagen und sagt von dem abgeordneten B6rfersley, daß dieses die Handelsbeziehungen Rum6niens leichter gehalten werde. Nach Hinweis auf eine Reihe vom Parlament genehmigter 6bereinkommen, die bestimmt sind, die internationalen Beziehungen Rum6niens enger zu kn6pfen, ber6hrt die Thronrede die Entwicklung der H6fen, sowie die Debung der Schifffahrt auf der Donau, und die f6r die Verh6rderung der Verteidigungsmittel des Landes bewilligten Forderungen. Sie schloÙt mit einem Dankesausdruck f6r die Unterst6tzung, welche das Parlament der Regierung bei Erf6llung ihrer Pflichten geleistet habe und mit Segensw6nschen des K6nigs f6r das Land.

Athen, 5. Mai. (Nawas.) Der Zwischenfall in Smyrna ist erledigt. Der Gehilfe des Botschafters der griechischen Konful und sprach ihm das Bedauern der t6rkschen Regierung aus. Der griechische Konful Antonopulo wurde nach Letztinge veretzt.

Buenos Aires, 5. Mai. Der Kongress wurde heute vom Pr6sidenten mit der Botschaft er6ffnet, worin er auf die g6nstige finanzielle Lage des Staates hinwies, wie auf die allgemeine Wohlstand, die sich in außerordentlichem MaÙe entwickele. Der Pr6sident hob ferner hervor, daß alle Parteien ihre Wahlrechte in voller Freiheit aus6ben k6nnen und sprach die Hoffung aus, daß die in einigen Monaten bevorstehende 6bergabe seiner W6rde an seinen Nachfolger sich ruhig und in der verfassungsm6Ùigen Form vollziehen werde, wobei er betonte, daß die Beziehungen der Republik zu allen Staaten herzliche seien.

Deutschenbureau Paris.

Berlin, 6. Mai. Die sozialistische Fraktion hat im Reichstage zur dritten Lesung des Etats eine Resolution eingebracht, in welcher Maßnahmen zur Beseitigung der 6belst6nde in den Gef6ngnissen gefordert werden.

Berlin, 6. Mai. Die Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten wegen 6nderweiter Befestigung der Handelsbeziehungen mit Deutschland haben begonnen.

Rom, 6. Mai. Es best6tigt sich, daß Rom, nachdem er seine Depots in S6ve von 200 000 Lire bei der Bank von England erhoben hat, gef6hrt ist.

Rom, 6. Mai. Der Paph empfangen gestern ungef6hr 600 polnische Pilger unter der F6hrung von 7 polnischen Erzbis6fen und Bis6fen. Dem Paph wurde eine mit den Wappen Polens und Litauens geschm6ckte lateinische Widmungsbrosche 6berreicht, worin die Lage der Polen in Preußen und Rußland als hoch traurig geschildert wird, da sie nun bedr6ngt w6ren sowohl wegen ihrer katholischen Religion, wie auch wegen ihrer polnischen Muttersprache. Der Paph erteilte den Pilgern seinen Segen und bezeichnete in seiner Antwort auf die Adresse die Polen als armes und ungl6ckliches Volk.

wh. Berlin, 6. Mai. Mehrere Morgenbl6tter melden: In K6sten in der Provinz Posen erfolgte w6hrend eines im Keller eines Droguenh6ndlers ausgebrochenen Feuers eine Explosion, bei der 16 Feuerwehrleute mehr oder weniger schwer verletzt wurden.

wh. Berlin, 6. Mai. Die Morgenbl6tter melden aus Trient: Ein furchtbarer Brand zerst6rte die Ortschaft Bembra gestern fr6h zur H6lfte. Es liegt Brandstiftung vor.

hd. Stettin, 6. Mai. Der Schlepddampfer "Walded" 6berbrannte die Segelschiff "Anna", welche sofort sank. Die Mannschaft wurde gerettet.

hd. Kiel, 6. Mai. Der Kreuzer "Damburg" 6berbrannte bei beschleunigter Dauerfahrt vor dem Kriegsschiffen ein Fischerschnelboot, welches sank. Die Mannschaft desselben wurde von dem Kriegsschiff gerettet.

wh. M6nden, 6. Mai. In dem Dorfe Teusz in der Oberpfalz sind 20 H6user niedergebrannt. Die Bewohner sind obdachlos und in groÙer Not. Der Br6nzegewinn betrug vorl6ufig 500 M.

hd. Lissabon, 6. Mai. Der Dampfer "Kurf6rst" der Ostafrika-Linie lief auf. Das Vorderdeck ist eingedr6ckt.

Wetterdienst

der Landwirtschaftsschule zu Weilburg
Voransichtliche Witterung f6r Samstag, den 7. Mai 1904:

Windig, vorwiegend w6ltig, bei w6rmerer Nacht tag6ber f6hlig, stellenweise noch geringe Regenm6nge.

Genaueres durch die Weilburger Wetterkarten, welche an der Plakatwand des "Tagblatt"-Hofes, Langgasse 27, t6glich angeheftet werden.

Die Abend-Ausgabe umfaÙt 12 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Br6hl.

Verantwortlicher Redakteur f6r Politik und Justiz: W. Schulte vom Br6hl in Sonnenberg; f6r den 6brigen redaktionellen Teil: E. N6tberg; f6r die Anzeigen und Reflektoren: H. Bergau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der A. Schellenberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Confections-Haus Gebrüder Dörner,

Telephon 571. **4 Mauritiusstrasse 4.** Gegenüber der Walhalla.

Wiesbadens grösstes Specialgeschäft eleganter Herren- und Knaben-Garderoben.

Prämiirt auf allen beschickten Ausstellungen.

Letzte höchste Auszeichnung London 1904: „Grand Prix“, Ehrenkreuz und goldene Medaille.

Reichhaltiges Lager in allen Grössen, Farben und Façons, tadellose Verarbeitung, billige Preise.

Herren-Garderobe:	Jünglings-Garderobe:	Knaben-Garderobe:	Jagd-Bekleidung:	Sport-Bekleidung	Livree-Bekleidung
Sacco-Anzüge, Jaquet- u. Gehrock-Anzüge Sommer-Paletots, Haveloka, Reise-Mäntel, Beinkleider, Lustre-, Leinen- u. Loden- Joppen, Wasch-Anzüge u. -Hosen, Fantasie- u. Waschwesten.	Sacco-Anzüge, Sommer-Paletots, Beinkleider, Loden-Joppen, Lustre-Joppen, Leinen-Joppen, Wasch-Anzüge, Fantasie- u. Waschwesten.	Stoff-Schul-Anzüge, Stoff-Sonntags-Anzüge, Pyjacks und Paletots, Pelerinen, Wasch-Anzüge, Wasch-Blousen, Stoff-Höschen, Satin-Höschen, Einsätze u. Ueberkragen.	Loden-Joppen, Leinen-Joppen, Hosen und Westen, Wetter-Mäntel, Haveloka, Pelerinon, Complete Anzüge, Leinen-Jagd-Paletots (garantirt wasserdicht).	für Automobilisten, „ Radfahrer, „ Tennis-Spieler, „ Touristen, „ Segler, „ Fischer, „ Turner, „ Fechter, „ Schützen.	für Portiers u. Liftjungen, „ Ausläufer u. Geschäfts- träger, „ Kutscher und Diener, „ Reit- u. Stallknechte, Kellner-Frack-Anzüge, Kellner-Sacco-Anzüge, Einzelne Fracks u. Hosen, Schwarze u. weisse Westen, Piccolo-Anzüge.

Uebernahme ganzer Lieferungen von Uniformen und einheitlicher Kleidungen für Behörden und Vereine.

Anfertigung nach Maass in kürzester Zeit.

Erstklassige Zuschneider — erprobte Arbeitskräfte.

Grosses Stofflager in- und ausländischer Fabrikate.

Niederlage und Alleinvertretung des Lodenversandhauses Fritz Schulze, Kgl. Hofl., München. Verkauf zu Originalpreisen.

1895



Kohlenpreise

I. Ruhrkohlen:

Fettnusskohlen-Siebgries	Mk. 16.—
Melirte Kohlen, 50 bis 60 % Stücke	23.—
Gewaschene Melirte, halb Stück, halb Nuss III	25.—
Stückkohlen, gesiebt	26.—
Fettnusskohlen, Korn I u. II, gesiebt	26.—
do. III	24.—
Halbfette Nusskohlen, Korn I u. II, gesiebt	28.—
do. Würfelkohlen B (Maria)	34.—

II. Anthracitkohlen:

Deutsche Marken, Würfel B	37.—
do. C	30.—
Belgische Marken, B	39.—
do. C	34.—
Englische Marken, B	41.—

(Specialmarken entsprechend höher.)

III. Brikets:

Steinkohlen-Brikets	28.—
Braunkohlen-Brikets „Union“	20.—
Anthracit-Eiform-Brikets	28.—

IV. Ruhrcocks:

Gebrochenen Coks I, II u. III (Consolidation u. Schulz)	31.—
do. I u. II (Harpen, Hibernia, Centrum)	30.—
Brechsiebcocks, 30/55 u. 55/90 mm	29.—

Diese Notirungen verstehen sich bei Abnahme von mindestens 20 Ctr. in loser Fuhre frei an das Haus innerhalb des Stadtberings, gegen Ziel 30 Tage, ohne jeden Abzug.

Für Einschaufeln werden 50 Pf. für die Fuhre berechnet.

Bei Lieferung in Säcken frei Keller tritt eine Erhöhung von 5 Pf. per Ctr. ein. — Bei Abnahme kleinerer Mengen frei in den Keller geliefert erhöht sich der Preis

für 1 bis 5 Ctr. um 15 Pf.	} der Ctr. auf die obigen Fuhrenpreise.
„ 6 „ 14 „ „ 10 „	
„ 15 „ 20 „ „ 5 „	

Die Preise aller übrigen Brennmaterialien, wie Holz, Lohkuchen etc., ebenso diejenigen Preise für Specialmarken sind in besonderen Preislisten bei den einzelnen Lieferanten verzeichnet.

Blasberg's Selbstkocher.

Ganz aus Metall! Keine Holzkiste!



welche nach kurzem Gebrauch durch ihren äblen Geruch unbrauchbar wird. Billiger, dauerhafter, leistungsfähiger, handlicher, sauberer als Holzkisten. Beim Kochen auf Gas von grossem Vorteil und ganz bedeutender Gasersparnis. 1065

Auf Wunsch 3 Tage zur Probe.

Prospecte und Preislisten gratis und franco bei

Conrad Krell,

Tannusstrasse 13,

Special-Magazin für complete Küchen-Einrichtungen.

Siehe auch:

Der wahre Jakob

No. 464, polit. satyr. Witzblatt.

Preis 10 Pf. Zu haben bei

H. Faust, Buchhandlung, Schulgasse 5.

Hofenträger,

selbstverfertigte, in grösster Auswahl zu billigen Preisen. Reparaturen gut, schnell u. billig. 1806

Fritz Strensch,

Rindgasse 37, neben Hotel Ronnenhof.

Teppich- etc. Reinigung mittelst Druckluft!

Kein Klopfen, kein Schütteln der oft sehr wertvollen Perser u. Smyrna-Teppiche. — Ich mache besonders darauf aufmerksam, dass das Ausblasen von Teppichen mit komprimierter Luft ohne Preiserhöhung geschieht. — Ein Versuch oder Besuch meines Werkes genügt, um dauernd die Teppiche nur mit gepresster Luft behandeln zu lassen und die grossen Vorteile dieser Methode gegenüber allen anderen Reinigungsarten klar hervortreten zu sehen.

Motten- u. Holzwurmvernichtung

unter Garantie durch patentierte Apparate.

Meder's

mechanische u. chemische Teppich - Reinigungs - Werke,

obere Dotzheimerstrasse rechts — Telefon No. 2939,

Wiesbaden.

Köln, Bonn, Frankfurt, Düsseldorf, Aachen, Barmen.

Besitzer: Ph. Heyligenstaedt, Yorkstrasse 19, II.

Kostenlose Abholung u. Rücklieferung durch eigenes Fuhrwerk.

Kostenlose Abholung u. Rücklieferung durch eigenes Fuhrwerk.

Männer-Turnverein.

Die Abfahrt zur Feier am Grabe Almenraders am 7. Mai in Adolfsack erfolgt bereits 7⁰⁷ Min. Rheinbahnhof. F 494
Der Abmarsch zur Feier auf dem hiesigen neuen Friedhof am 7. Mai erfolgt 6^{1/2} Uhr von der Turnhalle. Die Mitglieder werden ersucht, sich um 6 Uhr in der Turnhalle einzufinden. Der Vorstand.

Rhein- und Moselweine.

Besonders ausgewählte muster-gültige Weine, wegen ihrer guten Jahrgänge angenehm mündend und für ihre Preislagen ganz besonders kräftige Qualitäten, wie sie nicht überall im Handel gleich gut geboten werden.

Man prüfe und vergleiche deshalb mit Weinen jeder Konkurrenz.

Bodenheimer	Fl. 50 Pf., bei mehr 45 Pf.
Trabener Mosel	Fl. 50
Laubenheimer	Fl. 60 Pf., bei mehr 55
Geisenheimer	70
Graacher	70
Ingelheimer, rot,	70
(eigene Kelterung)	
Hattenh. Boxberg	Fl. 80
Mittelheim. Edelmann	80
(Kreszenz des Pfarrguts)	
Zeltinger	Fl. 80 Pf., bei
Erbacher Riesling	90
(eigenes Wachstum)	
Josephshöfer	Fl. 100 Pf.,
Östlicher Eisel	100
(Kreszenz des Winzervereins)	
Oberingelheimer	Fl. 100 Pf., bei mehr 90
Erbach. Hühnerberg	120
(eigenes Wachstum)	
Asemannshäuser	Fl. 120 Pf.,
Scharzberg. Ausl.	120
Östlich. Doosberg	130
(Kreszenz Baron von Künseber)	
Rüdesheimer	Fl. 140 Pf., bei mehr 120
Lage Hohlweg.	
Braunberger	
Aulse	140
Asemannshäuser	150
(Königl. Domaine, Fass No. 51)	
Borncasteler Ausl.	Fl. 160 Pf., bei mehr 150
Erdener Treppch.	180
Trarbacher	
Schlossberg	225
Maxemin Grünhäuser	
Herrenberg	Fl. 250
Die Weine in mittlerer und höherer Preislage werden wegen ihres zum Teil sehr langen Flaschenlagers mit schönstem Bouquet geliefert und sind für Kenner sehr beachtenswert.	
Speziell zu empfehlen:	
1896. Neroberger	Fl. 150 Mk.
(Fass No. 28, Königl. Domäne)	
1899. Erbacher Honigberg	Fl. 170 Mk.
(Kreszenz Prinz Albrecht von Preußen)	
1900. Hochheimer Neuberg	Fl. 180 Mk.
(Fass No. 7, Kreszenz Graf Schönborn)	
Rauenthaler Steil	Fl. 180 Mk.
(Fass No. 78, Königl. Domäne)	
1897. Rüdesheim. Schlossberg	Fl. 190 Mk.
(Fass No. 33, Königl. Domäne)	
1899. Steinberger	Fl. 2.— Mk.
(Fass No. 15, Königl. Domäne)	

1896. Marcobrunner Fl. 3.— Mk. ausgewählt von der städt. Kommission für das Kurhaus.

Sämtl. Secre und Champagner liefern ich als bedeutender Abnehmer der ersten Fabriken zu besonderen Vorzugspreisen. 960

Wilh. Heinr. Birck,
Ecke Adelheid- und Oranienstr.
Bezirksfernsprecher No. 216.
Kellereien:
Städt. Oberrealschule, Oranienstrasse 14,
sowie Östlich i. Rheingau.

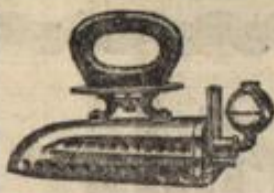
Nass. Geflügelzucht.

Täglich zu haben
8 Pf. Trinf-Eier 8 Pf.
Für j. nachweisbare schlechte Ei 2 als Ersatz.
Arndtstraße 8, Part. rechts.

Naturreiner Rotwein,

ärztl. empfohlen,
1/2 Fl. 85 Pf. m. Gl.,
bei 1/1 Fl. 75 Pf. m. Gl.

Wilh. Kohl,
Geerodenstraße 19, Ecke Drudenstraße.
Telefon 8188, 1287



Spiritusbügeleisen,

bestes Bügeleisen der Gegenwart,
speziell für Haushaltungen, Waschanstalten, Büglerinnen, Schneiderinnen, Schneider vorzüglich geeignet.

Keine große Hitze wie bei Bügeln oder Herdfeuer, kein Staub wie bei Kohleneisen, kein Auswecheln der Blätter wie bei Gas etc. Auch für die Reife in die Sommerfrische unentbehrlich. Spiritusverbrauch à Stunde ca. 3 Pfennige. Auf Wunsch zur Probe bei

Conrad Krell, Taunusstraße 13,

Special-Magazin für compl. Küchen-Einrichtungen. 1187

Für Gesunde u. Kranke.

Simons-Brot

(Malz-Kornbrot).

Für Erwachsene u. Kinder.

Höchst schmackhaft, nahrhaft, leicht verdaulich und im Consum nicht theurer als anderes.

Zu haben bei:

Aug. Engel, Hoflieferant, Carl Mertz, Friedr. Groll, Goethestrasse 18.
Fr. Bessong, Kirchgasse 42a. P. Enders, Michelsberg 32. Roth Nachf., Gr. Burgstrasse 4. Peter Quint, Marktstrasse 14. Leber, Bahnhofstrasse 8. Klitz, Rheinstrasse 79. Müller, Adelheidstrasse 32. Höpfer, Bismarck-Ring 23. A. Nicolay, Karlstrasse. R. Weck, Herderstrasse. G. Becker, Bismarck-Ring 37. K. Jeckel, Saalgasse. J. S. Gruel, Wellritzstrasse.



Grosse Auswahl in eleg. u. einf. Damen-Hüten, speziell Capothüten und Toques, sowie einfache Stroh-Capothüte

Theater- und Gesellschafts-Coiffuren, Spitzenhäubchen für ältere Damen, Haas, Kragen, Schleier etc.

empfiehlt

A. Rheinländer

Ecke Rhein- und Wilhelmstrasse.

Trauerhüte, Schleier, Rüschen, Hofschneppen, Trauerschmuck etc.

Viele Damen fallen jetzt

durch schönen rothigen Teint und zarte Haut auf! Es wird dies bewirkt durch die berühmte und bewährte

Amerikanische Gesichtsbürste und Albion-Seife.

Nur echt in Apotheker Blum's Flora-Drogerie, Gr. Burgstr. 6.

Kaiser-Otto Hafermehl

für Kindernahrung. Leicht verdaulich u. bekömmlicher als alle älteren Marken. 16,7% lösliche Kohlehydrate. — Knorr's z.B. nur 8,4% Laut Untersuch.-Bericht d. Zeitschrift „Medizinische Woche“.

F 61

Reelle Bedienung.



Anerkannt gute WERKZEUGE für Maschinenbau, mechan. Werkstätten, Schlosserei, Installation etc. liefert als SPECIALITÄT unter Garantie

Telephon 2229.

A. Baer & Co., Wellritzstr. 24.

807

Coburger A. H. L. C.

Wiesbaden.

Morgen Samstag!

Kneipe bei Poths, Langgasse. F 399



Galster's Cheruskerträger

Welberhmt
Eine Wohlthat, beiläufig Herrn, f. Kogler, Reiter, Turbor, Rad-fahrer etc. etc. Freiheit des Rückgrates, frei bogende Bewegung! Dieser solide, bequeme Hosenträger ist stets vorrätig bei

ist der Beste der Welt!

M. Bentz,

2 Neugasse 2, an der Friedrichstrasse. 12. Ellenbogengasse 12. Telephon 341.

Sommer-

Knaben-Blusen

wegen Aufgabe des Artikels

mit **20%** Rabatt empfiehlt 1157

L. Schwenck,
9 Mühlgasse 9.

Nicht zu übersehen electriche Klingel-Anlagen. Uhren und Goldwaaren liefert gut und billigst Kirchgasse No. 13, 1. Etage.

Wilh. Mesenbring,
Uhrmacher. 1205



Sportwagen

sind neu eingetroffen.

J. Jttmann,
Bärenstrasse 4. 1309

Apfelwein.

Engrosverkauf der Apfelweinkelterei Gebr. Freyelsen, Frankfurt-Sachsenhausen. 1129
Apfelwein Ia Fl. 90 Pf., bei 12 Fl. 28 Pf.
Speierling Fl. 34 Pf., bei 12 Fl. 32 Pf.
Borsdorfer Fl. 45 Pf., bei 12 Fl. 40 Pf.
Apfelweinsort per Fl. 1.30.

F. A. Dienstbach, Herderstrasse 10.

Von meinen sorgfältigst ausgewählten Deutschen Cognacs! empfehle als besonders preiswerth und anerkannt vorzüglich:

Marke * Bleu-Ét., à Mk. 1.75 p. 1/1 Fl.
Marke ** Roth-Ét., à Mk. 2.— p. 1/1 Fl.
Marke *** Silber-Ét., à Mk. 2.50 p. 1/1 Fl.
Marke **** Gold-Ét., à Mk. 3.50 p. 1/1 Fl.

Selbst abgefüllte 431 Achte französische Cognac: à Mk. 3, 3.50, 4, 5, 6, 7, 8 p. 1/1 Fl. Original-Abfüllungen billigst. Sämtl. Marken auch in halben Flaschen.

J. Rapp Nachfolger (Inh.: Oscar Roessing). Weinhandlung und Delicatessen-Geschäft. Ich bitte um Beachtung der Preistafeln in meinen Schaufenstern: 2 Goldgasse 2.

Nicht Neugasse.

Deutscher Reichstag.

Verlagte Genehmigung zur Strafverfolgung von Abgeordneten. — Rechnungsabrechnung. — Einbürgerungen. — Zweite Lesung des Beschlusses über die Entschädigung unschuldig Verhafteter.

Berlin, 5. Mai.

Die Genehmigung zur Fortsetzung, bezw. Einleitung von Strafverfahren, bezw. Privatklagen gegen die Abg. Fußangel, Hilpert und Pöcher wird gemäß dem Kommissionsantrage verweigert.

In Sachen der Hausdurchsuchung in den Geschäfts- und Redaktionsräumen der Zeitung „Hensborg-News“ des Abg. Jessen beantragt die Kommission Einforderung der Hensburger Gerichtsakten gegen Jessen und den Redakteur Christianfen, Hensburg, wegen eines in dem „Hensborg-News“ am 20. November 1903 veröffentlichten Artikels.

Referent Abg. Groeber führt aus, erst nach Einsicht dieser Akten könne sich der Reichstag ein Urteil über die Rechtmäßigkeit des Hensburger Staatsanwalts bilden.

Abg. Stockmann (Reichsp.) erklärt sich mit dem Kommissionsantrage völlig einverstanden und bemerkt, die Berichterstatter über die Vorgänge in der Kommission an eine Anzahl deutscher Blätter, die von einer einseitigen, einseitigen Seite zu stammen scheine, habe in Schleswig-Holstein große Beunruhigung hervorgerufen. Redner schildert dann die Vorgänge, die den beanstandeten Artikel des „Hensborg-News“ veranlaßten, und hebt hervor, daß ein deutscher Landmann Anlaß zu einer Kauferei bei einer Wählerversammlung in Gravenstein gegeben. Der Kommissionsantrag wird hierauf angenommen. Sodann wird eine Reihe von Rechnungssachen debattiert.

In der fortgesetzten zweiten Beratung des Beschlusses, betreffend Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungshaft, begründet

Abg. Stadthagen die von den Sozialdemokraten eingebrachten über die Kommissionsfassung hinausgehenden Anträge, die darauf abzielen, daß nicht nur diejenigen Entschädigung beanspruchen können, gegen die Untersuchungshaft verhängt ist, sondern auch diejenigen, die nicht, vorläufig festgenommen oder vorgeführt sind, wenn sie rechtskräftig freigesprochen oder außer Verfolgung gesetzt werden. Redner führt aus: Die Mehrheit in der Kommission sei vor den Unannehmlichkeiten der Bundesrats zurückschwichen. Dann habe doch die Kommissionsberatung keinen Wert.

Abg. Storz (Deutsche Reichsp.) sagt, er sei überzeugt, daß die schwächlichen Gründe des Bundesrats in der Kommission einer energischen Haltung der Mehrheitsparteien nicht stand gehalten hätten, und äußert verschiedene Bedenken gegen die sozialdemokratischen Anträge. Trotz mancher Bedenken gegen die Kommissionsfassung würde seine Partei für dieselbe stimmen, damit wenigstens etwas zu stande komme.

Abg. Jischert (Zentr.) weist die Vorwürfe Stadthagens gegen das Verhalten des Zentrums in der Kommission zurück. Aus realpolitischen Gründen und zum Teil aus sachlichen Bedenken gegen die sozialdemokratischen Anträge werde das Zentrum für die Kommissionsfassung stimmen.

Abg. Dargmann (freis. Volksp.) erklärt, die freisinnige Volkspartei werde den sozialdemokratischen Anträgen im Falle ihrer Ablehnung der Kommissionsfassung zustimmen.

Abg. de Witt-Köln (Zentr.) weist die Behauptungen verschiedener Vorkredner zurück, daß das Zentrum zwischen der ersten und zweiten Lesung in der Kommission umgefallen sei. Ein Spatz in der Hand sei besser als eine Taube auf dem Dache.

Nach weiterer Debatte, an welcher der weimarische Geheimrat Paulsen, die Abgg. Müller-Reiningen, Stadthagen, Heine und Kirck sich beteiligten, wird § 1 der Kommissionsfassung unter Ablehnung der sozialdemokratischen Anträge angenommen.

§ 2 behandelt Fälle, wo Entschädigungsanspruch ausgeschlossen ist, wird unter Ablehnung der freisinnigen und sozialdemokratischen Amendements, die Müller-Reiningen und Frohme vertreten, gleichfalls nach Kommissionsbeschluss angenommen.

§ 3 bestimmt, was der Gegenstand des Erfapses des durch die Untersuchungshaft entstandenen Vermögensschadens ist. Derselbe wird in der Kommissionsfassung angenommen, unter Ablehnung des von Freisinnigen und Sozialdemokraten gestellten Amendements.

§ 4, wonach das Gericht über die Verpflichtung der Staatskasse zur Entschädigung besonders zu beschließen hat, wird mit einem Amendement Müller-Reiningen angenommen.

Die übrigen Paragraphen werden in der Kommissionsfassung angenommen.

Morgen Resolution Groeber über die Abänderung des Militärstrafgesetzbuches und Petitionen. — Schluß 1/2 Uhr.

Berlin, 5. Mai. Die Wahlprüfungs-Kommission des Reichstags erklärte die Wahl des Abg. für Danzig, Rommelen (freis. Ver.), für gültig.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus

Der Kanal.

Berlin, 5. Mai.

Am Ministertische: die Minister v. Budde und Freiherr v. Rheinbaben.

Die erste Beratung der Kanalvorlage wird fortgesetzt.

Abg. Engelbrecht (freikonz.) empfiehlt den Bau eines Kanals von Oldenburg nach Stade, sowie die Herstellung einer Wasserstraße vom Mühlgebiet nach der Weser und Elbe.

Abg. Meyer-Diebold (nat.-lib.) bespricht die Weserkanalisierung, bleibt aber im allgemeinen unverständlich.

Abg. Hodelschwingsh (Wld): Das Zentrum hatte einen gewaltigen Redner vorgeschickt — ach, da ist er ja! — (Stürmische Heiterkeit.); ich habe alles verstanden, aber am Ende wußte ich doch nicht, was er wollte (stürmische Heiterkeit), und du, freisinnige Volkspartei, du handdest einen, der war erst aus dem Schiff ausgestiegen, dann wollte er nicht wieder einsteigen und schließlich stieg er doch ein. (Stürmische Heiterkeit.) Ich bin vorbehaltlos für den Kanal. Einige Wünsche habe ich doch. Ich meine, an die, die des Tages Last und Hitze tragen, an meine Brüder von den Landstrichen, an die Kanalarbeiter, muß man denken. Sieh dir mal das Aktienstück über die Eisenbahnbauten an (zum Minister), ich darf doch du sagen (Heiterkeit), wie die geschunden sind. Beim Kaiser-Wilhelmkanal hat es geheißen: „Ohne Schnaps kann man keine Kanäle bauen“ (Heiterkeit), das ist Lüge. In meiner Kolonie haben wir 400 Häuser, aber kein Arbeiter bekommt Schnaps. Es geht auch so. Ich würde also wünschen, daß der Minister Kontrakte vorlegt, wonach die Leute keinen Schnaps erhalten dürfen; dann muß man anpassen, daß die Leute sparen. Frisiert der Schnaps nicht die Hälfte, dann sparen sie Hunderte von Millionen. In den Kanälen ist dann eine praktische Gelegenheit, die armen Industriearbeiter auf dem Lande anzusiedeln. Wenn der Staat etwas dazu gibt, kann die Rentengutsbildung durch die Ersparnisse der Arbeiter enorm fortschreiten. Man gebe keinem Industriellen mehr Konzession, wenn er nicht nachweist, wo er die Arbeiter läßt. Es gibt selbst Aktiengesellschaften, die sich um die Arbeiter nicht kümmern, und es sind auch nicht immer Germanen. (Stürmische Heiterkeit.) Aber du, liebe Landwirtschaft, muß auch etwas tun. (Heiterkeit.) Sie, lieber Herr Minister von Rheinbaben, werden ihr Geld nirgends besser anlegen als in Arbeiterheimen; auch der Landwirtschaft kommt es zugute. Du mußt nur mit dem albernem Gerede aufhören, ich will mir durch den Kanal keine Rufe in den Pelz setzen. (Stürmische Heiterkeit.) Ich bitte Sie, von der Regierung zu verlangen, daß sie Garantien gibt, daß dem Alkohol nach Möglichkeit die Tür gewiesen wird, und eine neue Novelle zur Gewerbeordnung einzubringen, wonach den Industriellen die Konzession verweigert wird, wenn sie die Leute nicht ansiedeln. Wenn wir recht zu Gott beten, wird er uns seinen Segen nicht verweigern. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Boyna (freikonz.): Eine nicht unansehnliche Minderheit seiner Freunde sei kanalsfreundlich, und zwar gerade für diesen Kanal hoffe er, daß alle Kanalsfreunde mit ihm, Redner, einig seien, daß es verkehrt wäre, die Vorlage mit neuen Wünschen zu bedaden. Da sich aber das Industriegebiet verschiebe, müße auch die Kanalisierung der Spitze zum integrierenden Bestandteil der Vorlage gemacht werden. Namentlich aus wirtschaftlichen Gründen trete er für den Kanal ein, aber auch politisch sei es absolut notwendig, daß der zwanzigjährige Kanal-zwist endlich aufhöre. Darum hoffe er auch, daß der Rest seiner Freunde und andere Fraktionen ihm beitreten würden. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Walbrecht (nat.-lib.): Die Wasserstraßen seien für das gesamte Wirtschaftsleben notwendig, wenn wir nicht im Wettbewerb zurückbleiben wollten. Früher habe man ja auch gegen manche Eisenbahnen gesprochen, weil sie die Fuhrleute schädigten. (Heiterkeit.) So, glaube er, auch der Mittellandkanal werde wiederkommen. Redner begrüßt das Projekt der Staubecken an der Weser. Dadurch werde es hoffentlich möglich, die Weser bis Minden schiffbar zu machen. Die Kanalisierung müsse aber ein wirtschaftliches Ganzes sein. Er werde daher einen Städtelkanal nach Hildesheim beantragen.

Abg. Graf Rolffe (freikonz.), im einzelnen auf der Tribüne unverständlich, tritt prinzipiell für den Bau von Wasserstraßen und mit einigen Bemerkungen auch scheinbar für den vorliegenden Entwurf ein.

Abg. Deser (freis. Volksp.) führt aus: Die Kanalgegnerschaft sei seit 1901 wesentlich geringer geworden. Das Hauptargument, daß Kanäle nicht mehr zeitgemäß seien, sei vom Auslande aufs Beste widerlegt. Es gebe eine Reihe von Verkehrsmöglichkeiten in jedem Lande, die nur durch Kanäle ausgenutzt werden könnten, während die Eisenbahnen hier ganz wertlos seien. Eine Verkürzung der Entfernungen sei ein Merkmal unserer Zeit. Für den Massentransport werde sie erreicht durch Verbilligung der Tarife und diese führten die Kanäle herbei. Davon habe die Landwirtschaft ebenso viel Vorteil wie die Industrie. Wenn ferner nur Staatsbahnen vorhanden seien, habe der Staat die Pflicht, für den Verkehr in ausreichender Weise zu sorgen, und wenn der Staat den Bau eines Mittellandkanals aus privaten Mitteln verweigert, um die Tarifhoheit nicht zu verlieren, so habe er die Pflicht, den Kanal selbst zu bauen. (Sehr wahr! links.) In der Debatte seien nun mancherlei Kompensationen für einzelne Provinzen verlangt, darunter gehe der Staatsgedanke verloren. Die verlangte Einführung von Abgaben auf den Strömen würde eine Verletzung von Treu und Glauben sein; denn Private und Kommunen hätten nur im Vertrauen auf die Abgabefreiheit Aufwendungen gemacht. Durch die Vorlage bliebe noch eine Trennung zwischen Weiten und Öfen. Bei Hannover fließe die Weine, an die wolle man den Mittellandkanal legen. (Heiterkeit.) Die Regierung sei in der Kanalfrage nicht zuverlässig, denn es gäbe kaum einen Standpunkt, den sie nicht schon eingenommen und aufgegeben habe. Der Ministerpräsident sage: Ich kann so, ich kann auch anders. Seine Partei denke aber nicht so und werde nicht in das Kanalschiff steigen, wenn es nicht eine Kammer Hannover-Elbe enthalte, die ein allgemeines Wasserrecht gewährleiste. (Beifall links.)

Handelsminister Rolffe: Herr Hodelschwingsh habe verlangt, daß die Fabriken nur konzeffioniert würden, wenn sie nachweisen, daß sie für Arbeiterwohnungen gesorgt hätten. Der Minister wisse nicht, ob sich der Redner klar gemacht habe, daß man dadurch die großkapitalistische Produktionsweise erheblich fördere; denn nur der Großkapitalist könne sich diese Bauten leisten. Das Staatsministerium sei einstimmig von der Wichtigkeit der Vor-

lage überzeugt und wünsche, daß dies gewaltige Kulturwerk zustande komme. Er habe die Überzeugung, daß, wenn in der Kommission auf die Einzelfragen eingegangen werde, bei ruhigem Ton der Diskussion eine Verständigung zu erreichen sein werde. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Quistorp (kons.) macht Bedenken gegen die Rentabilität des Großschiffahrtsweges Berlin-Stettin geltend und führt aus, der Kanal werde Stettin nicht helfen.

Abg. Juchaczewski (nat.-lib.): Der Torfkanal Dortmund-Daunower werde der Provinz Sachsen großen Schaden zufügen, denn indem er die Industrie benachteilige, schwäche er ihre Kaufkraft für landwirtschaftliche Produkte. Wenn die Sachsen trotzdem die Vorlage annehmen, geschehe es, weil sie fürchten, daß die nochmalige Ablehnung dem Ansehen der Krone wie der Regierung schaden könne.

Abg. Staudy (kons.) erklärt namens seiner Freunde, daß er die Verbesserung der Wasserstraße zwischen Oder und Weichsel, sowie der Schiffahrtsstraße der Warthe von der Mündung der Neze bis Posen zustimme, weil er glaube, daß sie geeignet sei, die wirtschaftlichen Verhältnisse der erwerbenden Kreise in der berührten Gegend zu bessern. Er meine aber, daß auch der Masurische Schiffahrtskanal notwendig sei.

Um 4 1/2 Uhr vertagt das Haus die Weiterberatung auf Freitag 11 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen außerdem: Kleinere Vorlagen und der Nachtragsetat.

Berlin, 5. Mai. Die Wahlprüfungs-Kommission des Abgeordnetenhauses erklärte die Wahl des Abg. Beckmann (Oberlahnfreis) einstimmig für gültig.

Vermischtes.

* Die Zentenarfeier eines Friedhofes. Am 21. Mai, so schreibt der „Gaulois“, werden es gerade 100 Jahre, daß die Stadt Paris den herrlichen Besitz der Paters La-Chaise, des Reichswaters Ludwigs XIV., in einen Begräbnisplatz umwandelte. Der Architekt Brongniart wurde mit dieser Umänderung betraut. Das Haus des Paters, auf Kosten des großen Königs verschönert und vergrößert, lag auf dem Gipfel eines kleinen Hügel, direkt im Mittelpunkt. Man sagt, daß Ludwig XIV. von diesem Hügel aus die Schlacht in der Vorstadt Saint Antoine zwischen Turenne und Coudé beobachtet habe. Die Wohnung des Paters La-Chaise glied einer fürstlichen Residenz. Sie war von herrlichen Anlagen, Park- und Obstgärten umgeben. Später ging der Besitz des Paters in die Hände reicher Privatleute über bis zu dem Tage, an dem die Stadt Paris ihn in einen Friedhof umwandelte.

* Das Land der Hundertjährigen. Während Hundertjährige bei uns doch zu den Seltenheiten gehören und immer wieder Aufsehen erregen, sind in ganz Marokko, Algerien und Tunis Leute, die über hundert Jahre alt werden, eine ganz gewöhnliche Erscheinung, und „rüstige, junge Vurschen von 70 und 80 Jahren“ werden als noch diesseits des mittleren Alters befindlich betrachtet. Solch ein „graubärtiger Vursche“ von 70 Jahren, so erzählt ein englischer Tourist in einem Londoner Blatte, suchte mir allerhand kuriose Dinge zum dreifachen Preise unter der Bezeichnung anzuhängen: „Beim Bart des Propheten! möge mein Großvater sterben, wenn es nicht wahr ist, was ich sage.“ Nähere Nachfragen ergaben tatsächlich, daß der Siebzigjährige noch einen Großvater am Leben hat, der 110 Jahre alt ist, noch rüstig umhergeht und an den Markttagen Handel treibt. Dies hohe Alter erklärt sich aus dem wenig aufreibenden Tempo des Lebens im muselmanischen Afrika. Alles geht dort in großer Gemütslichkeit vor sich, auch das Altwerden. Wenn jemand 70 Jahre alt ist, so ist er über den ersten Jugendsturm und Drang hinaus und wird nicht mehr zu den Anaben gezählt. Aber erst, wenn er mindestens 90 Jahre alt ist, erwartet er, daß ihm als einem Veteranen Ehrfurcht gezollt wird, und auch dann muß er noch hinter dem rüstigen und gesunden Hundertjährigen zurückbleiben, der überall vorangeht. Auf dem Lande sind die Hundertjährigen häufiger als in der Stadt; auch viele Frauen sind darunter. Manche Verberstämme spannen hochbetagte Frauen noch mit dem Däsen und dem Esel gemeinsam ins Joch, und das Blut des europäischen Reisenden empört sich, wenn er die ehrwürdigen Großmütter und Urgroßmütter sieht, die als Jüggere dienen müssen. Sie trotten aber ganz heiter die Furchen entlang. Die Arbeit ist nicht so schwer, wie sie scheint, und das Bewußtsein der Erniedrigung, die darin liegt, ist ihnen fremd. Ein Verberhüuptling, dem Vorkellungen darüber gemacht wurden, daß er seine eigene Tante, eine Frau von über 90 Jahren, zur Feldarbeit anstelle, erwiderte ruhig: „Weiber sind von Allah zur Freude und zum Nutzen verliehen worden. Wenn sie zu alt und häßlich werden, um Freude zu gewähren, so verwenden wir sie zum Nutzen.“ Tiefes ist die herrschende Anschauung in ganz Nordafrika, einige Beduinen- und Araberstämme ausgenommen, bei denen ein ritterliches Gefühl gegen Frauen sich geltend macht. Viele „Marabus“ oder heilige Männer, die bei den heiligen Tempeln und Gräbern gefunden werden, die so reichlich in der ganzen Verbererei verstreut sind, erreichen häufig ein unglaublich hohes Alter. In Marakess lebt sogar, wie es heißt, ein Hundertfünfzigjähriger „Marabu“. Sein Körper ist eingeschrumpft wie der einer Mumie; sein Gesicht ist aschfarben und die Haut spannt sich so straff um die Wadenknochen wie das Pergament auf einer Trommel. Seine Augen sind aber noch klar und lebhaft. Ohne jede Hilfe geht er jeden Morgen zu dem Grabmal, wo er den ganzen Tag über sitzt, um die Gaben der Gläubigen in Empfang zu nehmen und sich ihre Bitten anzuhören.

* Die Ehefragödie einer Neunjährigen. Aus Chicago wird berichtet: Die hiesigen Gerichte haben sich soeben vor die merkwürdige Aufgabe gestellt gesehen, die Ehe eines neunjährigen Mädchens, Gertrude Truhy aus Brighton im Staate Iowa, für ungültig zu erklären.

Der Hergang dieser furchtbaren Geschichte, die in Amerika die größte Sensation erregt, ist folgender: „Die Stammtische, aus der das unglückliche Mädchen stammt, war sehr arm und lebte in einem nur spärlich bevölkerten Teil der Ozark-Berge in Missouri. Hier wurde ein alter Mann namens John Veepers auf das geschickte, kluge keine Mädchen aufmerksam und bat ihre Mutter um ihre Hand. Die Frau war froh, für einen weniger zu sorgen zu haben, und gab ihre Einwilligung. Da Gertrude den alten Mann vom ersten Augenblick an haßte und ihm immer ängstlich aus dem Wege ging, sagte man ihr nicht, was ihr bevorstände. Die Trauungszeremonie fand im Hause eines Nachbarn statt. Dem Mädchen wurden lange Kleider angezogen, um den Bewilligten zu imponieren. Man sagte ihr, daß es sich um eine Gesellschaft handle, und in ihrer Unschuld glaubte sie dies auch. Erst nach zwei Wochen teilte ihre Mutter ihr mit, daß sie John Veepers Frau sei und mit ihm gehen und bei ihm leben müsse. Das Kind gehorchte und fand, daß sein neues Heim eine einsame Hütte war, die eine Meile von jeder menschlichen Wohnstätte entfernt lag. Hier mußte nun Gertrude für den alten Mann Tag und Nacht Sklavendienste verrichten, und dabei bekam sie nur wenig und schlecht zu essen. Über ein Jahr lang konnte sie kein Spiel, hatte keine Vergnügungen und sah kein anderes menschliches Wesen. Schließlich kehrte Veepers nach Iowa zurück, wo er erwachsene Kinder hatte, und hier begann ein neues qualvolles Leben für Gertrude. Ihr Mann hatte Entföndler, die älter als sie waren, aber sie durfte nicht einmal mit ihnen spielen. Eines Tages nahm der alte Mann, der stolz auf seine junge Frau war, sie mit zu einer Mrs. Grandall, die ihm früher Beschäftigung gegeben hatte, und Gertrude durfte die Nacht bei ihr bleiben. Diese Gelegenheit benutzte sie, um sich ihrer Wirtin anzuvertrauen. Mrs. Grandall war außer sich und ließ Gertrude nicht mehr zu ihrem Mann zurückkehren. Die Sache wurde einem Rechtsanwalt übergeben, und die Gerichte haben jetzt die Ehe für ungültig erklärt.“

* Die Schrift der Rezepte. Inwiefern erhält man

den erfreulichen Eindruck, daß die Menschheit nicht nur in den besonderen Betätigungen des Geistes, wie namentlich auf dem Gebiet von Wissenschaft und Technik, fortschreitet, sondern auch im allgemeinen vernünftiger wird. Als ein Kennzeichen dafür könnte man auch die Tatsache betrachten, daß es jetzt wirklich schon eine Anzahl von Ärzten gibt, die ihre Rezepte so schreiben, daß sie auch ein gewöhnlicher Mensch entziffern kann; vielleicht aber noch mehr den Umstand, daß gegen die Unleserlichkeit der Rezepte sogar in ärztlichen Zeitschriften angegangen wird. Es kann jedenfalls nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß die schlechte Handschrift der Ärzte eine nicht ganz unbedenkliche Überlieferung aus alten Zeiten ist. Aus verschiedenen Gründen hielten es die Doktoren früher für notwendig, ihre Rezepte so zu schreiben, daß der Kranke selbst von ihrem Inhalt keine Kenntnis zu nehmen vermochte. Vermutlich war der Grund dafür nicht ausschließlich in einer Rücksicht auf den Patienten zu suchen, sondern es wird wohl auch etwas Eitelkeit dabei mitgespielt haben, weil man meinte, sich dadurch dem Kranken gegenüber ein geheimnisvolles und gleichzeitig größeres Ansehen geben zu können. Früher erreichte man diesen Zweck noch besonders dadurch, daß die Medikamente nicht mit ihrem Namen aufgeführt, sondern durch gewisse Symbole bezeichnet wurden. Später wurden diese dann durch die lateinischen Namen der Arzneien ersetzt, die aber in abgekürzter Form und in einer derartigen Handschrift niedergeschrieben wurden, daß nur ein Kenner die Bedeutung zu erraten vermochte. Auf diesem Punkt steht die Sache im Wesentlichen auch heute noch, und wenige Ärzte mögen sich sagen, daß diese Sitte ein Überbleibsel aus den Tagen der Hexen, Kräutlerweiber und Hebestränke ist. Darin aber werden auch die Ärzte heute einig sein, daß es nicht mehr nötig ist, die Beschaffenheit der verschiedenen Arzneien vor den Kranken zu verbergen. Der Ungebildete kann die lateinischen Worte überhaupt nicht lesen, und dem Gebildeten wird ihre Kenntnis nichts schaden, weil er sich durch sie nicht veranlaßt sehen wird, auf sie eine Kritik der ärztlichen Vorschriften zu begründen. Ist somit das ver-

meintliche Bedürfnis für die berufsmäßig schlechte Handschrift der Ärzte geschwunden, so ist diese selbst noch bestehen geblieben als Erinnerung daran, wie ein langer Zeit miteinander verbunden waren. Der Berechtigte wegen muß freilich zugegeben werden, daß der Arzt das Privilegium einer schlechten Handschrift nicht allein für sich in Anspruch nimmt, sondern die Handschrift hat sich im allgemeinen überhaupt nicht verbessert, und seit der Erfindung der Schreibmaschine verdrängt worden ist wie das Pferd vom Motorwagen, sind die Aussichten für eine Verbesserung auf diesem Gebiet immer schlechter geworden. Einst konnte eine Person mit guter Handschrift wenigstens auf eine Bevorzugung in manchen Berufen rechnen und es sogar zu einem gewissen Ansehen und hoher Bewertung bringen. Jetzt weicht man eher zu der Ansicht, daß eine leichtleckerliche Handschrift ein Zeichen mittelmäßiger Begabung und gewöhnlichen Charakters sei. Immerhin ist in der Vernachlässigung der Handschrift der Arzt wohl am weitesten gegangen. Es steht ihm nicht einmal die Entschuldigung zu Gebote, daß er sich beim Schreiben besonders beeilen mußte, denn gewöhnlich schreibt der meistbeschäftigte Arzt noch verhältnismäßig leserlich, während der junge Arzt, der seine Zeit noch zum größten Teil mit Warten auf Patienten verbringt, seine Rezepte in der Form rätselhafter Anschriften zu verfassen pflegt. Die Prüfung im Lesen von Rezepten ist für die Kandidaten im ersten Examen eine gefährlichste Aufgabe. Das Londoner „Pharmaceutical Journal“ hat eine Tabelle für die letzten zehn Jahre veröffentlicht über die Zahl der Kandidaten, die über diesen Teil des Examins zu Fall gekommen sind. Im Jahr 1895 waren es nur 4,4 v. H., im vorigen Jahr 7 v. H., woraus zu schließen wäre, daß der Uebelstand sogar noch in der Zunahme begriffen ist. Dabei ist noch in Rücksicht zu ziehen, daß manche Kandidaten diesen Teil der Prüfung gar nicht erreihten. Die Ärzte sollten sich also doch schon etwas mehr Mühe geben, den alten Jovis ihrer geflüstert schlechten Handschrift abzuschneiden.



RAY SEIFE
aus Hühnererei
D. R. P.

Freibank.
Samstag, den 7. morgens 7 Uhr, mindertwert. Fleisch einer Stub à 3 Pf., 85 Pf., eines Kindes à 40 Pf., 4 Meter Schweine, Wagerfleisch zu 45, Speck zu 40 Pf., Wiederverkäufer (Fleischhändler, Metzger, Wurfbereitern, Wirten u. Rosshaltern) ist der Erwerb von Freibankfleisch verboten.
Städt. Schlachthaus-Verwaltung.

Pfand-Versteigerung

Im Auftrag Dessen, den es angeht, versteigere H. § 1222-48 des B. G. B. am Samstag, den 7. d. M., vormittags 11 Uhr, im Versteigerungsorte

Bleichstraße 5, hier,

1 Tafelklavier (Fabrikat Schambach u. Co., Selbzig), sowie 1 Schreibtisch
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.
Es ladet höflich ein

Wilhelm Raster,
Tagator und beed. Versteigerer,
Am Römerthor 7.

Wollene Bettdecken
8 Mark bis 16 Mark per Stück,
Steppdecken von 8 Mark an,
Piqué- u. Waffeldecken,
englisch Tüll- u. Spachtel-Bettdecken
empfehlen 1230
J. & F. Suth, Wiesbaden,
Belaspecstrasse, Ecke Museumstr.

Beim gespaltenen Anzähndholz per Ctr. M. 2.20 } frei Haus
Abfallholz (Altschiffen) per Ctr. M. 1.20 }
Hefert
H. Carstens, Zimmermeister,
Säge- u. Hobelwerke, Lahnstraße.
Telephon-No. 418. 1006

COMETIN von A. Hodurek, Ratibor, *
ist anerkannt als wirksamstes u. zuverlässigstes Insekten- u. Ungeziefer-Vertilgungsmittel. Der Erfolg ist staunenerregend. Käuflich à 10, 20, 30, 50 Pfg. und höher in Wiesbaden bei:
Eduard Weygandt, Engros-Niederlage, Kirchgasse 34, E. Eichmann, Mauergasse 2.

Allen Besuchern Wiesbadens empfohlen!

Sang und Sage
vom Kochbrunnen
von C. Bacmeister

eine Sammlung amnuthiger Dichtungen zum Ruhme unserer heimischen Heilquelle. ermäßigter Preis: 25 Pfg.

Zu haben in der
I. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei, Wiesbaden.
Kostore Langgasse 27. * Fernsprecher No. 2266.

Restaurant zum Karlsruher Hof,
Friedrichstraße.
Morgens: **Miezelesuppe.** Weißfleisch, Schweinefleisch, Bratwurst.
Samstag: **Miezelesuppe.** Weißfleisch, Schweinefleisch, Bratwurst.
Es ladet zu recht zahlreichem Besuche freundlich ein **Wilhelm Höher.**

Großer Fleischabschlag!
Verkaufe von heute ab:
Prima Rindfleisch per Pfd. 50 Pf.,
Kalbfleisch 60
Mayerhofer, Römerberg 30.
Schweineköpfe, Ohren, Nüchel, Dickentr.,
Häse etc., frisch und gefalzen, pro Pfd. 40, 50 und
60 Pf., empfiehlt **J. Ulrich,** Friedrichstraße 11.

Günstiges Angebot für Hoteliers und Restaurateure.
Eßiggurken, fl. (4 1/2 Str. Dos.) p. D. 2.50 M.
Salzgurken (8 Str. Dos.)
Tel. 885. **Wilhelm Klees,** Moritzstr. 37.

Ungewässerte Spargel
nicht gewaschen, kauft man nur bei
Chr. Knapp, Sedanplatz 7, Telephon 3129.

Expeditions-, Möbeltransport- und Rollfuhrgeschäft
von **Carl Meyer Nachfolger, Joh. Müller,**
Roosstraße 13,
empfiehlt sich zu allen in seinem Fach vorkommenden Arbeiten und Unternehmungen und sichert seinen w. Kunden stets reelle und flotte Bedienung zu bei äußerster Berechnung. Besonders geeignet: Möbeltransporte in u. außerhalb der Stadt.
Bestellungen beliebe man an meine Adresse, **Roosstraße 13,** oder an **Jak. Kommer,** Bismardring 17, zu richten. Telephon angemeldet.

Reform-Beinkleider
in eleganten Sommerstoffen schon von **Mark 2.50 an,**
leichte Hemdhosen
von **Mark 1.50 an** empfiehlt 1219
Ludwig Hess,
Webergasse 18.

Petroleumkocher
von **Mark 1.50 an,**
Spirituskocher
von **Mark .50 an,** empfiehlt 1182
Franz Flössner,
Wallritzstrasse 6.

Bingen a. Rh.
Bertsch's Hotel-Restaurant,
 schräg gegenüber dem Trajektboot
 Bingen-Rüdesheim.

Gut eingerichtete Fremdenzimmer
 nach dem Rhein u. dem Niederwald gelegen.
Reine Naturweine.

Versüßliche Küche. Mäßige Preise
 Schöne Restaurationsräume und
 gedeckte Glashalle.

Besitzer: **Emil Bertsch,**
 langjähr. Restaurateur d. Wiesbadener Ratskellern.

Eier-Abschlag.
 Frische kleine Eier Stück 4 Pf.
 Frische mittelgroße Eier Stück 4 1/2 Pf.
 25 Stück 1.10 Pf.
 Große frische Eier Stück 5 und 5 1/2 Pf.
 25 Stück 1.20 und 1.30 Pf.
 Größte H. Italiener Stück 6 Pf., 25 St. 1.45 Pf.
 Täglich frische Feinfeier, frische Butter.

Carl Jeckel,
 Saalgasse 4. Saalgasse 4.

Bowlen-Wein p. Fl. 60 Pf. excl. Gl.
 Apfelwein „ „ 30 „ „ „
 do. Sect „ „ 125 „ „
 Bei 12 Flaschen 10% Rabatt.
G. Becker,
 Bismarckring 37. Telephon 2558.
 1161

Eier! Eier!
 Große schwere Siebeier per Stück 5, 6, 7 Pf.
 25 Stück 1.20, 1.40 u. 1.60 Pf., im Hundert billig.
 Feinste Süßrahmbutter 118, bei 2 Pfd. 115 Pf.
 Solo feinste Margarine 75, „ 2 „ 72 „

Consumgeschäft Hellmündstraße 42.
Großer Fleischabschlag
 1. Qualität Schweinefleisch 60 und 63 Pf.
 1. „ Rindfleisch 50 „ 60 „
 1. „ Kalbfleisch 60 „ 70 „
 Nur Hausmacher Wurst 60 „ 70 „
 Nur reines Schmalz 65 „

August Rouge, Metzger,
 Steingasse 23, im Hofe links.

Schönes weißes Kalbfleisch,
 das Pfund zu 70, 80 und 90 Pf. empfiehlt
J. Ulrich, Friedrichstr. 11. Tel. 2020.

Bruteier, Spanndalbes, reibhuhnfarb.,
 u. Italiener, reibhuhnfarb.,
 rosensümmig, sind abzug.
Aug. Kunz, Sittichstr. 13.

In nur in
Pferdefleisch
 empfiehlt
M. Dreste, Hochstätte 18.
 Telephon 2612.

**Neu
 aufgenommen:
 Damen-
 Costüme, -Röcke, -Blousen**

in grösster Auswahl.

Auf Credit. — Gegen Baar.

J. Wolf,
 Friedrichstrasse 33.

Kartoffel-Abschlag.
 Gelbe Kartoffeln Kumpf 22 Pf.
 Magnum bonum „ 26 „
 Hauskartoffeln „ 28 „
 Sauertraut Pfund 5 „

Alle Colonialwaaren in bester Qualität
 zu haunend billigen Preisen.
C. Jeckel,
 Saalgasse 4. Saalgasse 4.

Gustav Enders, Maurermeister,
 Wiesbaden.
**Fernsprechanschluss
 No. 3342.**

Neue Matjeshäringe
 per Stück 22 Pf.
Neue Sommer-Maltakartoffeln
 per Pfd. 15 Pf., 10 Pfd. 1.40 Pf.
Feinste Blutorange
 per Stück 6, 8 und 10 Pf.,
 per Tsd. —.65, —.85 und 1.10 Pf.

Ph. Lieser,
 Cranienstraße 52. Ecke Goethestraße.
 Telephon 2717.

La Gartenfies,
 blaugrau, empfiehlt billigst
Aug. Külpp,
 Tel. 867. Sedanplatz 3.
 Maschinen- und Bauzeichnungen werden
 sauber ausgeführt. Gest. Offerten unter T. 79
 an den Tagbl.-Verlag.

Braut-Ausstattungen
 werden in und außer dem Hause in origineller
 feiner Weise gekleidet. Hermannstraße 9, 1.

Specialität
 in Sand- und Nagelpflege.
M. Kaufmann, Bismarckring 88, 1 r.

Bringmaschinen,
 sowie a. Haushaltmaschinen rep. sch. u. b.
**Ph. Krümer, Webergasse 3, Hof r., Wellrig-
 Straße 89, 1. Telephon 2079.**

Hühneraugen,
 schmerzhaftes Hornhaut, verwachsene Nägel etc.
 entfernt in wenigen Min. schmerz- u. gefahrlos
J. Kuhl, gepr. Heilgehilfe, Weberg. 44, 2.
 Zu sprechen von 12—1 u. von 3—4, ab 4 Uhr
 auch ausser dem Hause. **Telephon 2799.**

Friseur empfiehlt sich im Abonnement.
Abelstraße 48, Bart. Haas.

Suche einen Herrn, der mir bei meinem ren-
 tablen Geschäft mit etwa 300—500 Pf. zur Seite
 stehen kann. Selbst eigenes Mitwirken erwünscht.
 Verlust ausgeschlossen. Offerten erbeten unter
K. 91 an den Tagbl.-Verlag.

Darlehen
 gesucht. Off. unt. **A. O.** hauptpostlagernd.

Verwechselt
 ein Schirm mit silbernem Griff am Mittwoch
 Nachmittag im **Café Blum.** Ungenutzten im
Promenade-Hotel.

Villa, in der Nähe des Koch-
 Garten, für 65,000 Pf. zu ver-
 kaufen. Näheres Internationales
 Wohnungs-Nachweisbureau
A. K. Dörner, Friedrichstr. 23.

Villa
 in der Nähe des Balbes, mit großem Obst- und
 Biergarten. 3 Minuten von der elektrischen Bahn
 entfernt, 10 Räume, ist umhände halber zu dem
 billigen Preis von 68,000 Pf. verkäuflich. Näh.
 d. die Immobilien-Agentur
A. K. Dörner, Friedrichstraße 23.

Immobilien.
 Eine gutgehende Gastwirtschaft mit Haus
 in guter Lage zu verkaufen.
Julius Allstadt, Immobilien,
 Bismarckring 1.

Auf prima Haus
 in Wiesbaden, beste Lage, werden 150,000 Pf.
 auf 1. Hypothek zu leihen gesucht. Die Be-
 leihung kann bald oder auch gegen Jull
 erfolgen. Rentabilität eine hohe. Offerten
 unter **M. H. 34** hauptpostlagernd hier
 erbeten.

**Ein buntes Meißener Porzellan-
 Service** (Teller, Schüsseln, Tassen) preiswerth,
 ferner weiße Meißener Tassen (Kellier-
 Muster), selten schön, zu vt. Doppelmerkt. 80, 2 r.
 Ein Fahrrad zu verl. Hermannstr. 18, 5. W.

Schweres Arbeitspferd,
 dunkelbrauner Wallach, ist preiswerth zu verkaufen
 bei **Th. Schweissguth, Rohlenhandlung,**
 Nerostraße 17.

**Ausgabestellen des Wiesbadener Tagblatts
 in Biebrich a. Rh.**

sind die 20 folgenden:

- | | | | | |
|---|--|---|---|--|
| <p>Adolfstraße:
 Wehnert, Adolfstr. 8;
 Krupp, Friedrichstr. 7.</p> <p>Armenruhstraße:
 Hinkelmann, Armenruhstr. 14;
 Winkler, Ecke Rathhausstr.</p> <p>Bahnhoffstraße:
 Ernst Wwe., Inh. Karl Schmidt,
 Bahnhofstr. 15.</p> <p>Burggasse:
 Reichhöfer Wwe.,
 Wiesbadenerstr. 84.</p> <p>Elisabethenstraße:
 Wadereuter, Elisabethenstr. 14.</p> | <p>Feldstraße:
 Ernst Wwe., Inh. Karl Schmidt,
 Bahnhofstr. 15;
 Gies, Weibergasse 21.</p> <p>Frankfurterstraße:
 Feig, Frankfurterstr. 17.</p> <p>Friedrichstraße:
 Krupp, Friedrichstr. 7;
 Linden Wwe., Friedrichstr. 10.</p> <p>Gartenstraße:
 Wahr, Kaiserstr. 63.</p> <p>Gaugasse:
 Ernst Wwe., Inh. Karl Schmidt,
 Bahnhofstr. 15;
 Gies, Weibergasse 21.</p> <p>Heppenheimstraße:
 Feig, Frankfurterstr. 17.</p> | <p>Jahnstraße:
 Gammes, Kaiserstr. 17.</p> <p>Kaiserstraße:
 Gammes, Kaiserstr. 17;
 Wahr, Kaiserstr. 63.</p> <p>Kirchgasse:
 Sindorf, Kirchgasse 18.</p> <p>Krausgasse:
 Schneiderhöhn, Rheinstr. 11;
 Wehnert, Adolfstr. 8.</p> <p>Mainzerstraße:
 Gähringer, Wiesbadenerstr. 11;
 Krümer, Schloßstr. 27;
 Linden Wwe., Friedrichstr. 10;
 Weil, Ecke Rathhausstr.</p> | <p>Mengasse:
 Wadereuter, Elisabethenstr. 14.</p> <p>Obergasse:
 Krümer, Schloßstr. 27.</p> <p>Rathhausstraße:
 Weil, Ecke Mainzerstr. 78;
 Müller, Rathhausstr. 78.</p> <p>Rheinstraße:
 Rabner, Rheinstr. 10;
 Schneiderhöhn, Rheinstr. 11.</p> <p>Sandgasse:
 Sindorf, Kirchgasse 18.</p> <p>Schloßstraße:
 Krümer, Schloßstr. 27.</p> | <p>Schulstraße:
 Gammes, Kaiserstr. 17;
 Ludwig (Kölner Konsum-Ges.),
 Wiesbadenerstr. 33.</p> <p>Thielemannstraße:
 Müller, Rathhausstr. 78.</p> <p>Weibergasse:
 Gies, Weibergasse 21.</p> <p>Wiesbadenerstraße:
 Gähringer, Wiesbadenerstr. 11;
 Ludwig (Kölner Konsum-Ges.),
 Wiesbadenerstr. 33;
 Reichhöfer Wwe.,
 Wiesbadenerstr. 84.</p> |
|---|--|---|---|--|

Das Wiesbadener Tagblatt gelangt in Biebrich abends zur Ausgabe und zwar das Abendblatt vom Tage und das Morgen-
 blatt des nächsten Tages zusammen. — Bezugs-Preis 50 Pfg. mit 10 Pfg. Ausgabestellen-Gebühr.

Shampooniren,
Preis 1 Mk. mit Tagesfrisur.
Eleganter Damen-Salon.

Friseur in und außer dem Hause.
H. Giersch, Goldgasse 13,
alte Langgasse.

Für Hundeliebhaber!

Meines Damenhändchen, 1 Jahr alt,
herausragend schön u. sehr munter, in gute Hände
billig abzugeben. Offerten unter **D. 91** an den
Tagbl.-Verlag.

Herrn-Kleider, Schuhwerk, Möbel,
Betten, Waffen usw.
kauft fortw. **Julius Rosenfeld,** Wegberg, 29.

Schöner gr. Laden in Mitte d. St. mit Wohn-
u. verm. Ndb. im Tagbl.-Verlag. 1476 Km
Waldheidstraße 46, Mittelbau, 8 Zimmer,
Bad, Küche, Keller verlegungsbalder auf gleich
oder später zu vermieten. 1458

Dachkätte 13 findet anständ. Arbeiter Schlafst.

Tüchtige Verkäuferin
für Manufakturwaren sofort gesucht. F 161
S. Adermann, Viebrich.

Lehrmädchen

unter günstigen Bedingungen sucht bei sofortiger
Vergütung **Carl Claus,** Bahnhofstraße 8,
Bäcker, Wollwaren.

Lehrmädchen sucht **Hrau Münster,** Damen-
confection, Beltrigstraße 16.

Fräulein,

sehr zuverlässig, sucht bis zum 15. Mai in einem
großen Geschäft, hier am Plage, Stellung
als **Kassierin.** Offerten erbeten unter
Z. 99 an den Tagbl.-Verlag.

Lagergeschäfte gesucht **Viebrich,**
Nathausstraße 65.

Ein junger **Hausbursche** gesucht
Bäckerei Minor, Bahnhofstraße 18.

Junger kräftiger Hausbursche
kann Stelle auf dauernd sofort antreten
Herberstraße 10.

Schuhmacher-Lehrling sucht
Wilh. Münster, Beltrigstraße 16.

Verloren

Brillant-Ring (Damenring). Abgegeben
gegen gute Belohnung
Juwelier Ernst, Langgasse 26.

Verloren. Donnerstag Mittag wurde
schwarzseid. Regenstirn
an Bank bei Siegesdenkmal hien gelassen. Finder
erhält gute Belohnung **Geisbergstraße 46, 1.**

Verloren ein fl. seid. **Pompadour,**
enth. fl. seid. buntgest. Taschentuch, auf dem Weg
von Schießhalle nach Beausite. Gegen Belohnung
abzugeben **Seidnloh 8, 1 r.**

I seh' Dem. leiden (durch m.), vielleicht
e. Fremd., ebenso mystific. w. i. — Du
kannst es kaum sein; i. gab so v. „dirkt.
Zeichen“ schon, ich gab, ich bot mein Alles
ohne Rücks. — u. Alles wurde abgew. ob.
bl. unbeacht. u. i. schmach. gedimgt. —
Vielleicht weißt Du nichts davon, Du
Aermste, Theuerste, d. nun m. mir leidet. —
Doch d. Dan m. i. dr., d. Rätz. I. —

Obit. Die Epinne — ist weg. — I. w.
w. L. f. Bitte Brief abh. Schide
Dir herz. Grüße.

Rein, ich kom. Sonntag nicht, bin
Dir bö. G.

Trauer-Costumes

von Mk. 20.— an,

Trauer-Blousen

von Mk. 5.— an,

Trauer-Röcke

von Mk. 6.— an

in allen Preislagen u. Größen.

S. Hamburger,

Damen-Confection,
Langgasse 11.

1090

Begründet 1865. Telephon 265.

Beerdigungs-Anstalten

„Friede“ und „Pietät“
Firma

Adolf Timbarth,
8 Ellenbogengasse 8.

Größtes Lager in allen Arten

Holz-

und Metallsärgen
zu realen Preisen. 1089

DRUCKSACHEN

jeder Art

liefert die

**L. Schellenberg'sche
Hof-Buchdruckerei
Wiesbaden**

Langgasse 27 Fernsprecher 2266



Elegante Drucksachen

für den häuslichen und gesellschaftlichen
Verkehr besonders
gepflegt.



Schuhmacher-Innung Wiesbaden.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsere Mitglieber von dem am 4. b.
erfolaten Tode unseres langjährigen Obermeisters und Ehrenmitgliebes,

Herrn Hoffschuhmachermeister G. A. Wihlein,

in Kenntnis zu setzen.

Dem Verstorbenen, der bis zu seinem Lebensende unermülich für die Sache
unseres Handwerks tätig war, werden wir stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Wir bitten unsere Mitglieber, sich an der am Samstag, den 7. Mai, 5 1/4 Uhr,
vom Trauerhause, Faulbrunnenstraße 11, stattfindenden Beerdigung recht zahlreich be-
teiligen zu wollen. F 438

Der Vorstand.
I. A.: **Phil. Müller.**

Lokal-Gewerbeverein.

Am 4. Mai verstarb nach längerem Leiden unser langjähriges,
verdienstvolles **Vorstandsmitglied, Herr**

Georg Anton Wihlein.

Wir bitten unsere verehrl. Mitglieber, durch zahlreiche Beteiligung bei
der am **Samstag, 7. Mai, 5 1/4 Uhr,** vom Trauerhause, Faulbrunnen-
straße 11, aus stattfindenden Beerdigung dem Verstorbenen die letzte Ehre
zu erweisen. F 429

Wiesbaden, 6. Mai 1904.

Der Vorstand des Lokal-Gewerbevereins.

Codes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die so schmerzliche Nachricht, daß es
Gott dem Allmächtigen gefallen, meinen lieben Gatten, meinen guten Vater, Sohn,
Bruder, Schwager und Onkel,

Georg Müller, Fuhrunternehmer,

nach kurzem, aber schwerem Leiden im 33. Lebensjahre zu sich zu rufen.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Dina Müller, geb. Stampf, und Kinder.

Luis Müller.

Luis Müller, geb. Stritter.

Ernst Hasselbach und Fran.

Die Beerdigung findet Sonntag um 11 Uhr vom Leichenhause aus statt.

**Bella Schnorr
Hermann Pfadler
Verlobte.**

Wiesbaden im Mai Coblenz.

Codes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es
gefallen, unser liebes Söhnchen und
Brüderchen,

Josef,

nach kurzer Krankheit im Alter von
9 Monaten zu sich zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernd Hinterbliebenen:

Familie Vogler.

Gestern Abend entschlief sanft
nach langem, schwerem Leiden
meine heißgeliebte Freundin,

Hermine Münzert

Um stille Teilnahme bittet

Eva Münch.

Wiesbaden, den 6. Mai 1904.
Stiftstraße 23.

Familien-Nachrichten

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geboren. 30. April: dem Tapezierer Anton Pild
e. S., Eugen Adolf. 2. Mai: dem Geschäfts-
diener Anton Nebein e. S., Johann Jakob.
3. Mai: dem Tagelöhner Wilhelm Feig e. S.,
August; dem Tagelöhner Philipp Reist e. S.,
Philipp Johann. 4. Mai: dem Architekten
Bernhard Brendel e. S., Carl Ernst.
Aufgebotes. Tagelöhner Georg Zimmer hier mit
Katharine Schäfer hier. Concertmeister Heinrich
Burthardt hier mit Antonie Mannhaedt hier.
Schaffner August Schwenger zu Viebrich mit
Apollonia Vott zu Spahl. Bauer Peter Damian
Schneider zu Oberweihenbrunn mit Maria Born-
brun daselbst. Kaufmann Otto Greiffa hier mit
Anna Frohn hier. Schreinergehülfe Otto
Joerendt hier mit Barbara Hinkel hier.
Schreinergehülfe Reinhold Lachow hier mit
Bertha Scherer hier. Monteur Johann Gregor
Koch zu Mannheim mit Anna Elisabeth Dämann
daselbst. Jemenitorbeiter Friedrich Bagdach zu
Viebrich mit Madalene Barbara Würsching das.
Adergehülfe Karl Müller zu Niederjalsbach mit
Katharine Marzolf daselbst. Maschinist Peter
Reineberg hier mit Erna Spelly zu Viebrich.
Verheiratet. Tiefbauunternehmer August Gotthardt
hier mit Elise Jans hier. Adergehülfe Karl
Kammann hier mit Johanna Schwaab hier.
Gestorben. 3. Mai: Rentner Hermann Reiche aus
Berlin, 84 J. 4. Mai: Rentner Georg Wihlein,
74 J.; des Sattlers Philipp Sammerl,
10 J.; Kammermusiker a. D. Robert Schacht-
zobel, 65 J.; Theaterarbeiter Jakob Jung, 45 J.;
Christian, S. des Tagelöhners Wilhelm Dezen-
hardt, 1 J.; Josef, S. des Schreinermeisters
Paul Vogler, 8 M.

Aus den Dohheimer Civilstandsregistern.

Geboren. 13. April: dem Tändler August Köpffen
e. T., Emilie. 16. April: dem Bäcker Julius
Wintermeyer e. S., Friedrich Wilhelm. 17. April:
dem Buchhalter Carl Heinrich Kießbau e. T.,
Hilda. 18. April: dem Maurermeister Friedrich
Höhn e. S., Friedrich Wilhelm. 19. April: dem
Bauaufseher Josef Kettel e. S., Peter Anton;
dem Maurer Friedrich Philipp Boh e. T., Lina.
24. April: dem Landmann Julius Wilhelm
Jastadt e. T., Dora Wilhelmine Johanna; dem
Kaufmann Gustav Mittel e. S., Wilh Adolf
Waldemar. 26. April: dem Maurer Friedrich
Ludwig Krauß e. S., August Adolf. 27. April:
dem Tagelöhner Ludwig Carl Sand e. S., Jean
Ludwig.
Aufgebotes. 27. April: Maurer Ludwig Carl
Schnell dahier mit Caroline Wilhelmine Doneder
zu Selgenbach. 30. April: Geschiedene Maurer
Johann Philipp Debus mit der Haushälterin
Gertrud Metten, Beide dahier.
Verheiratet. 30. April: Schlosser Carl Heinrich
König Otto Krüger mit Catharine Beuler.
Gestorben. 30. April: Friedrich Wilhelm, S. des
Maurers Friedrich Wilhelm Höhn, 3 J.

**Aus auswärtigen Zeitungen und nach
directen Mittheilungen.**

Gestorben. Herr Geh. Sanitätsrath Dr. Robert
Koch, Berlin. Herr Birkh. Geh. Kriegsath a. D.
F. Lichte, Grünwald-Berlin. Herr Landgerichts-
Präsident Dr. von Lang, Kammstat. Frau Dr.
Marie Cassella, geb. Veder, Hofgerichtsadvokat-
witwe, Straßburg.